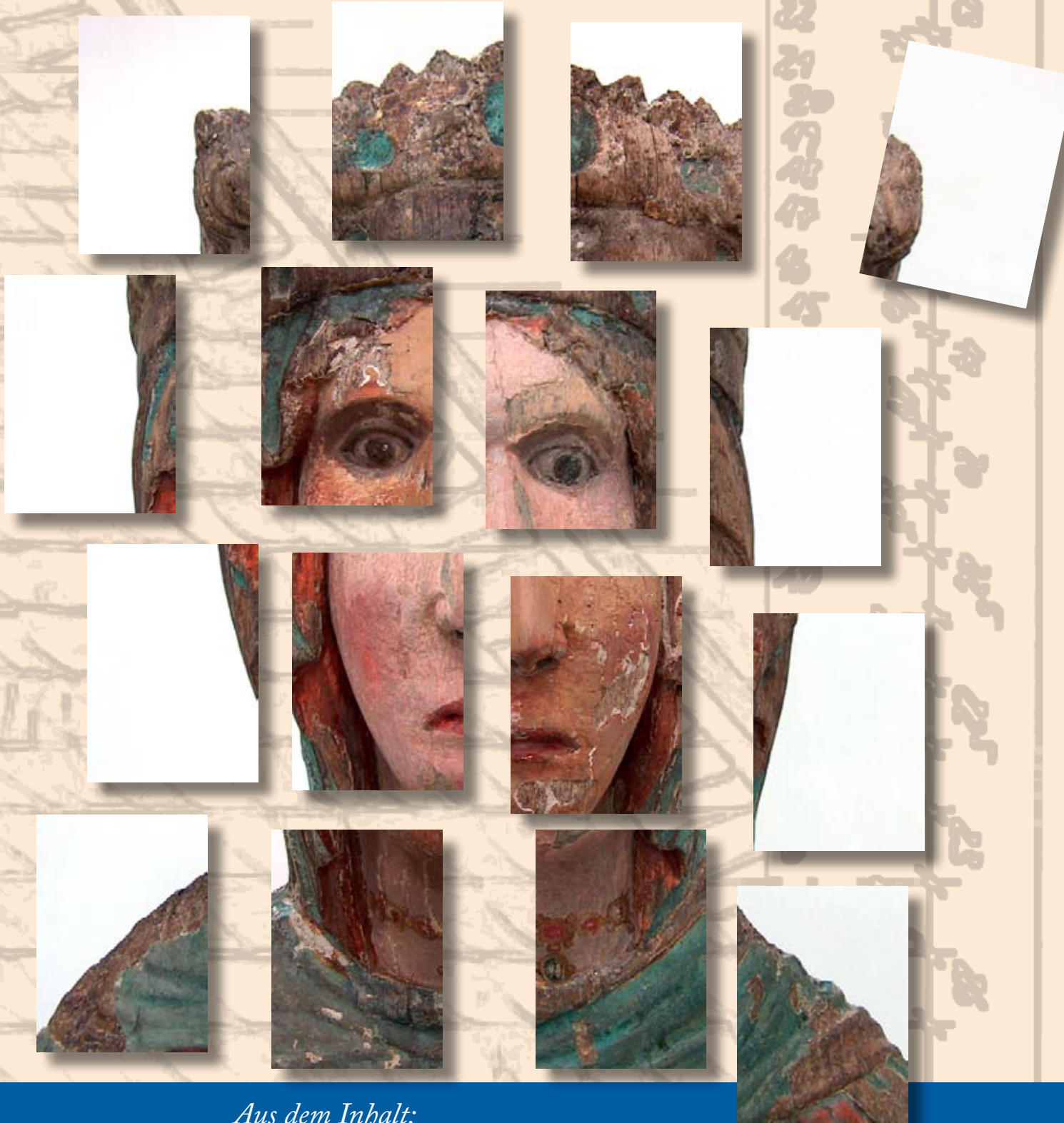




Restaurator im Handwerk

2009
2010



Aus dem Inhalt:

Restaurierung – eine Überzeugungsarbeit

Eine nicht nur ernste Betrachtung von Manfred Sturm–Larondelle

Bundesweites Restauratorenteam

Kramp & Kramp GmbH+Co.KG

Die Altbauspezialisten für Innen + Außen



Gepriüfte Restauratoren im Tischler-, Zimmerer- und Maurerhandwerk

- Baudenkmalpflege
- Altbausanierung
- Innenausbau
- Restaurierung
- Fensterrestaurierung

Werkstraße 3 • 32657 Lemgo-Lieme

Tel.: 0 52 61 - 96 88 10 • Fax: 0 52 61 - 96 88 11

e-mail: info@kramp-lemgo.de • www.Kramp-Lemgo.de

Fordern Sie unsere kostenlose Informations-Broschüre an!

Handwerksbetriebe, die berechtigt sind, dieses Logo zu führen, haben sich für Arbeiten in der Denkmalpflege qualifiziert.



- Buchbinder
- Gold- und Silberschmied
- Holzbildhauer
- Maler und Lackierer
- Maurer
- Metallbauer
- Orgel- und Harmoniumbauer
- Parkettleger
- Raumausstatter
- Steinmetz und Steinbildhauer
- Stuckateur
- Tischler
- Vergolder
- Zimmerer

Bundesverband Restaurator im Handwerk e.V.

Kontaktadresse:

Marianne van der Hoek • Im Wohnpark 11 • 50127 Bergheim

Tel: 02271 805402 • Fax: +49 180 506 033 638 645

E-Mail: restaurator_im_handwerk@t-online.de • Internet: www.restaurator-im-handwerk.eu



Impressum

Herausgegeben und verantwortlich für den Inhalt im Sinne des Presserechtes

Guido Kramp, Präsident
Restaurator im Handwerk e.V.

Werkstraße 3
32657 Lemgo-Lieme
Tel.: 05261 – 96 88 10
E-Mail: gkramp@kramp-lemgo.de

Redaktion

Dr. Klaus Puls
Marianne van der Hoek

Gestaltung und Satz

oderconcept mediendesign
Jürgen O. Müller
www.oderconcept.de

Bildnachweis

Jürgen O. Müller, S. 3, 5, 6, 8, 9
Landesgruppe Berlin-Brandenburg, S. 11, 12
Denkmalakademie, S. 12,13
Manfred Sturm-Larondelle, S. 15, 40
Karl-Heinrich Weiler, S. 17
Horst Hesse, S. 18
Klaus Gottschalk, S. 20, 21
Andreas Mätzold, S. 22, 23, 40
Christian Metzgeroth, S. 24, 25
Dirk Busch, S. 26, 27
Edmund Graf, S. 28, 29, 40
Hubert Labisch, S. 30, 31
Robert Ochsenfarth, S. 1, 32, 33, 34

Inhaltsverzeichnis

<i>Klaus Puls</i> Editorial	5
<i>Zentralverband des Deutschen Handwerks</i> Restaurator im Handwerk – Definition des Berufsbildes	6
<i>Guido Kramp</i> Der Bundesverband Restaurator im Handwerk e.V. und seine zukünftigen Aufgaben	8
<i>Rainer W. Leonhardt, Annemarie Rothe</i> Die Arbeit der Landesgruppe Berlin-Brandenburg	10
<i>Karl Eberhard Feußner</i> Denkmalpflegerische Fortbildung und Corporate Social Responsibility	12
<i>Manfred Sturm-Larondelle</i> Restaurierung – eine Überzeugungsarbeit Eine nicht nur ernste Betrachtung	14
<i>Klaus Puls</i> Karl-Heinrich Weiler – Ein Mitgliederportrait	17
<i>Horst Hesse</i> Wiederaufbau eines Mausoleums im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold	18
<i>Klaus Gottschalk</i> Sanierung der Ziegelfassade an der Evangelischen Kirche in Glienicke Nordbahn	20
<i>Andreas Mätzold</i> Stanniolmalerei auf einem Schiefergiebel aus dem Jahr 1725	22
<i>Christian Metzgeroth</i> Heißer Leinöl–Firniss zur Erhaltung denkmalwerter und denkmalgeschützter Fenster	24
<i>Dirk Busch</i> Textile Wandbespannung eines alten Berliner Mietshauses restauriert	26
<i>Edmund Graf</i> Linkrusta-Tapete – Ein restaurierungswertes Massenprodukt	28
<i>Hubert Labisch</i> Historische Treppe der ehem. Schüle’schen Kattunfabrik – jetzt Fachhochschule Augsburg	30
<i>Robert Ochsenfarth</i> Konservierung und Restaurierung einer „Thronenden Madonna“ aus dem 11. Jh. (1020 – 1040)	32
Arbeitsgemeinschaft der Fortbildungszentren für handwerkliche Denkmalpflege (ARGE)	35
Bundesverband Restaurator im Handwerk e.V. Der Vorstand	37






Michael Dausner
Bauunternehmung
 -Restaurator im Maurerhandwerk-

Neubauten • Umbauten • Außenanlagen
 Innenausbau • Altbausanierung • Restaurierung

55413 Rheindiebach, Rheingoldstraße 25
 Tel. 06743 / 2451, Fax 06743 / 1236

www.dausner-bau.de



**Tischlermeisterin
 und Restauratorin im Handwerk**
Erika Rothe-Püschner
 Spezialbetrieb für denkmalgerechte
 Fenster- und Türenanfertigung
 Innenausbau, Möbelbau, Orgelprospekte
 Schillerstraße 1 ♦ 02826 Görlitz
 Tel: +49 3581 47 200 Fax: +49 3581 47 20 19
<http://www.e-rothe.de> ♦ email: info@e-rothe.de



Weinheim/Bergstraße
Weiler Maler
 Telefon 1 24 52
 Karl-Heinrich Weiler
*Restaurator staatl. gepr.
 im Handwerk*

Restaurierung
 Malerwerkstatt
 Teppich- und Polsterreinigung

Müllheimer Talstr. 50
 69469 Weinheim
 Telefon 062 01/1 24 52
 Telefax 0 62 01/18 58 31



antike baumaterialien

für denkmalpflege und restaurierung
www.rainer-w-leonhardt.de

ausstellung

beschlagslager
 schlosserei

schustehrusstr. 20, 10585 berlin
 telefon 030 - 342 10 48

holzfußböden, balken, türen,
 ziegelprodukte, terracottaböden ...

breitestraße 59, 16727 marwitz
 telefon 0 33 04 - 20 26 70

Kulturgutbewahren seit 1980

Die vorliegende Ausgabe der Zeitschrift des Bundesverbandes „Restaurator im Handwerk e.V.“ soll wie ihre Vorgänger in Text und Bild einen Eindruck von der Sachkunde seiner Mitglieder vermitteln, Kulturgut zu konservieren, zu restaurieren, instand zu setzen, zu pflegen oder aber auch Verlorenes in alter Schönheit wieder entstehen zu lassen.

Den Restauratorinnen und Restauratoren im Handwerk steht ein breites Wirkungsfeld offen. Das fordert von ihnen höchste Qualität in der Arbeit. Sie stellen sich diesen Anforderungen. Mit der Zusatzqualifizierung in einem der Fortbildungszentren für Restaurierung und Denkmalpflege (siehe Beitrag ARGE) sowie der Prüfung bei einer der Handwerkskammern zur geprüften Restauratorin / geprüften Restaurator im Handwerk wird den hohen Ansprüchen an die Arbeit Rechnung getragen. Das vom Zentralverband des Deutschen Handwerks dafür ausgearbeitete Berufsbild hat für die Bundesrepublik eine Leitfunktion. Der Titel „geprüfte Restauratorin / geprüfter Restaurator im Handwerk“ ist eine geschützte Berufsbezeichnung. Sie ergänzt den Meistertitel, setzt mit mehr als 500 Stunden Fortbildung Maßstäbe für die Qualifizierung und macht dem Bauherrn transparent, was er vom denkmalpflegerischen Handwerk erwarten kann.

Noch längst nicht haben heute Altbausanierung/Denkmalpflege einerseits und Neubau andererseits ein ausgewogenes Verhältnis zueinander gefunden. Das disproportionale Wirtschaftsgefüge in Europa und in Deutschland und die damit verbundenen Krisen am Arbeitsmarkt, dem Finanzwesen, der Wirtschaft allgemein verbessern die Situation nicht. Die Industrie, die sich auf dem Niveau relativer Marktsättigung bewegt, sorgt daher oft genug mit Macht und politischem Einfluss für Abriss und dem Bauen auf der grünen Wiese. Parallel dazu werden die Arbeitsstellen der „Störenfriede“ in den Ämtern, die um Fachkompetenz in der Denkmalpflege kämpfen, abgebaut. Das geht mit der Reduzierung der Fördermittel für die Denkmalpflege einher. Dagegen werden Staatsausgaben in Größenordnung für Misswirtschaft getätigt. Dem tritt der Bundesverband „Restaurator im Handwerk e.V.“ entgegen. Sein Präsident, Guido Kramp, hat mit seinem Beitrag für die Arbeitsaufgaben des Verbandes deutliche Zeichen gesetzt, und der Landesbeauftragte Berlin-Brandenburg des Verbandes, Rainer W. Leonhardt setzt nach: In dem allgemeinen Desaster von mangelnder Kompetenz bei der Auftragsvergabe hilft nur eine starke Öffentlichkeitsarbeit zu Gunsten der geprüften Restauratorin und Restauratoren. Manfred Sturm-Larondelle zeigt in diesem Heft

Editorial

Klaus Puls

Geschäftsführer Restaurator im Handwerk e.V.



amüsant, kritisch, engagiert wie mühsam das Aufklären ist. Der Beitrag von Horst Hesse steht für das Desaster Neu gegen Alt und wie man doch Altes zurückholen kann, manchmal erst Jahrzehnte später.

Die Beiträge von Klaus Gottschalk, Andreas Mätzold, Christian Metzgeroth sprechen für die vielfältigen denkmalpflegerischen Erfahrungen der Mitgliedsfirmen des Verbandes. Sie verkörpern Handwerkswissen vergangener Zeit, das heute für den Erhalt des Kulturgutes benötigt wird. Das gleiche gilt für das breite Spektrum der denkmalpflegerischen „Innenleistungen“, die diesmal stärker als sonst in der Zeitschrift Aufnahme gefunden haben. Karl-Heinrich Weiler, Hubert Labisch, Dirk Busch, Edmund Graf sind bekannte Namen und Firmen in Deutschland und ihre Arbeiten oft einzigartig. In einem weiteren Beitrag tritt uns die Nähe zu den akademischen Denkmalpflegern entgegen, die oft starke Überlappung des handwerklichen mit dem akademischen Wissen, - eine Erinnerung an die Handwerker der Renaissance. Es ist die Madonna, die Robert Ochsenfarth bearbeitet hat und die sich als tausendjähriges Kulturgut entpuppte.

Der Bundessverband „Restaurator im Handwerk e.V.“ wirbt für neue Mitglieder, für eine enge Kooperation zu den anderen Handwerksverbänden der Denkmalpflege und gemeinsamen, wirksamen Aktionen mit ihnen.

▲ Eingang zum Mont St. Michel Frankreich



Restaurator im Handwerk

Definition des Berufsbildes



ZDH
ZENTRALVERBAND DES
DEUTSCHEN HANDWERKS

Grundlage der Fortbildungsmaßnahme Restaurator im Handwerk sind die jeweiligen Prüfungsordnungen für die einzelnen Handwerksberufe. Die Prüfungsordnungen wurden vom Zentralverband des Deutschen Handwerks, den betroffenen zentralen Fachverbänden und den Gewerkschaften erarbeitet und abgestimmt. Die Einsetzung von Prüfungsausschüssen und die Abnahme von Prüfungen zum geprüften Restaurator im Handwerk ist ausschließlich Sache der Handwerkskammern. Deren Vollversammlungen verabschieden die Prüfungsordnungen, die dann von dem zuständigen Landesministerium als oberste Aufsichtsbehörde zu genehmigen sind.

An Prüfungen zum Restaurator im Handwerk können nur solche Personen teilnehmen, die über einen Meisterbrief verfügen oder einem Meister gleichgestellt sind, d. h. bereits die höchste im Handwerk zu vergebene Qualifikation - den Meistertitel - erreicht und sich auf dem Weg dahin in ihren Lehr- und Gesellenjahren qualifizierte fachpraktische Fähigkeiten in der handwerklichen Denkmalpflege angeeignet haben.

Die zusätzliche Berufsbezeichnung ist nur im Zusammenhang mit dem jeweiligen Handwerksberuf zu führen, z. B. Restaurator im Tischlerhandwerk, Restaurator im Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk usw..

Die Rahmenlehrpläne und Prüfungsordnungen zum Restaurator im Handwerk regeln die Fortbildungsinhalte, die laufend mit den Forderungen der Denkmalpflege abgestimmt werden.

Das vorliegende Papier wurde vom ZDH-Hauptausschuss Kultur auf der Grundlage einer Studie des Deutschen Zentrums für Handwerk und Denkmalpflege Johannesberg Fulda e. V. erarbeitet und vom ZDH-Präsidium am 21. September 1992 beschlossen.



Berufsbild und Tätigkeitsmerkmale des Restaurators im Handwerk

■ Der Restaurator im Handwerk ist und bleibt Handwerker. Durch seinen Meisterbrief ist er als Handwerker ausgewiesen und beherrscht die traditionellen Handwerkstechniken in Theorie und Praxis. Durch den Weiterbildungslehrgang werden sein Wissen und sein Können in der Denkmalpflege vertieft.

■ Der Restaurator im Handwerk hat gelernt, mit wissenschaftlichen Konzepten und Gutachten umzugehen. Er wirkt bei der Aufstellung restaurativer Konzepte mit und ist in der Lage, diese umzusetzen. Die Erstellung von Bild- und Wortdokumentationen hat grundlegende Bedeutung für seine Tätigkeit. Wissenschaftliche Untersuchungen verlangen die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen, um im eigenen Berufsfeld ein denkmalgerechtes Ergebnis zu erzielen.

■ Der Restaurator im Handwerk steht in der handwerklichen Tradition, Original-Substanz durch meisterliches Können zu konservieren, zu restaurieren, zu renovieren und ggf. zu rekonstruieren. Bearbeitung und Einsatz authentischer Materialien gehören ebenso dazu, wie der Umgang mit modernen Ersatzmitteln. Er kennt die Grundsätze der Reversibilität von Instandsetzungsmaßnahmen und weiß auch sein handwerkliches Können für Reparaturmaßnahmen einzusetzen, die einzig dazu dienen, Originalsubstanzen zu erhalten.

■ Der Restaurator im Handwerk führt Arbeiten an Denkmälern aus. Um die historische Aussage und die künstlerische Besonderheit eines Denkmals und seiner Teile zu erkennen, hat er seine

kunstgeschichtlichen Kenntnisse im Weiterbildungslehrgang zum Restaurator im Handwerk vertieft. Auf diese Weise kann er die Merkmale verschiedener Stilepochen erkennen und weiß um deren gesellschaftliche Bedeutung.

■ Der Restaurator im Handwerk kennt die fachbezogenen Schadensbilder an Denkmälern und weiß sie zu diagnostizieren. Er kann Schadensursachen richtig einordnen und kann sie, soweit dies handwerklich möglich und sinnvoll ist, in Ordnung bringen. Er lässt sich bei seiner Tätigkeit von dem Respekt vor der Originalsubstanz als geschichtlichem Zeugnis und der Leistung seiner beruflichen Vorfahren leiten.

Stößt er an die Grenzen seines Wissens und Könnens und ist ihm eine Schadensursache unklar, zieht er andere Fachleute hinzu. Der ständige Erfahrungsaustausch sowie die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der amtlichen Denkmalpflege und akademischen Restauratoren gehören deshalb zu seinem Berufsalltag.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt können in den folgenden Handwerksberufen Prüfungen zum Restaurator im Handwerk abgelegt werden:

- Buchbinderhandwerk
- Holzbildhauerhandwerk
- Gold- und Silberschmiedehandwerk
- Maler- und Lackiererhandwerk
- Maurerhandwerk
- Metallbauerhandwerk
- Orgelbauerhandwerk
- Parkettlegerhandwerk
- Raumausstatterhandwerk
- Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk
- Stuckateurhandwerk
- Tischlerhandwerk
- Vergolderhandwerk
- Zimmererhandwerk

■ Der Restaurator im Handwerk verbindet sich, gerade weil er Handwerker ist, emotionell mit seiner Arbeit. Dabei entwickelt er aus Verantwortung zum Objekt handwerkliche Rationalität, d. h. er bevorzugt individuelle handwerkliche Lösungen für jede einzelne Instandsetzungsmaßnahme. Er hat außerdem eine besondere Beziehung zu Material und Technik, wie sie aus der handwerklichen Tradition gewachsen ist. Seine Fähigkeit zur Identifikation mit dem Objekt ist wesentliche Voraussetzung für praxisnahe und denkmalgerechte Problemlösungen.

■ Der Restaurator im Handwerk ist es als Handwerker gewohnt, die volle unternehmerische Verantwortung für seine Leistungen zu übernehmen. Insbesondere ist er in der Lage:

- fachspezifische Ausschreibungen adäquat zu kalkulieren,
- finanzielle Sicherheitsleistungen zu erbringen,
- Arbeits- und Bietergemeinschaften mit anderen Handwerksbetrieben einzugehen,
- Baustellen sorgfältig einzurichten,
- umweltgefährdende Stoffe und Chemikalien richtig zu entsorgen.

■ Handwerkliche Tätigkeiten und Leistungen in der Denkmalpflege sind weitestgehend in dem Gesetzwerk der Handwerksordnung und hierin wiederum in den jeweiligen Berufsbildern festgeschrieben. Die zusätzliche Berufsbezeichnung Restaurator im Handwerk weist vertiefte Kenntnisse und Fertigkeiten in der handwerklichen Denkmalpflege und zusätzliche Qualifikation in diesem Bereich aus.

■ Der Restaurator im Handwerk ist und bleibt Angehöriger eines Handwerksberufes. Seine fachliche Betreuung und Vertretung liegt bei dem für ihn zuständigen zentralen Fachverband, seine fachübergreifende Interessensvertretung wird von dem Verein Restaurator im Handwerk wahrgenommen.

Guido Kramp

Der Bundesverband Restaurator im Handwerk e.V. und seine zukünftigen Aufgaben



▲
Kloster Maulbronn
Baden-Württemberg

Wir schreiben das Jahr 1999. Auf Initiative des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH) wird der Bundesverband „Restaurator im Handwerk e.V.“ gegründet. Seitdem ist viel geschehen. Aus den Anfängen des Verbandes hat sich ein lebendiger Organismus des denkmalpflegerischen Handwerks mit einer starken Öffentlichkeitsarbeit entwickelt. Schrittweise und mit vielen Initiativen brachte der im restauratorischen Handwerk durch seine langjährige Tätigkeit im ZDH wohl bekannte Ulf Schreyögg den Bundesverband voran. Das Logo, das auch das Titelblatt dieser Zeitschrift trägt, wurde zum Inbegriff für Qualitätsarbeit von Betrieben der handwerklichen Denkmalpflege, die Mitglied des Bundesverbandes sind. Wer das Logo trägt, erwarb als Handwerksmeister eine zusätzliche Qualifikation zum geprüften Restaurator im Handwerk. Er hat eine Prüfung bei der Handwerkskammer bestanden, für die er sich in mehr als 500 Stunden vorbereitet hat. Das nahm Zeit in Anspruch, kostete Kraft und Geld.

Zum Vorstand unseres Bundesverbandes gehört als geborenes Mitglied der Vorsitzende der Planungsgruppe „Kultur im Handwerk“ des ZDH, Martin Schwieren. Darüber hinaus gibt es eine enge personelle Bindung zur Arbeitsgemeinschaft

der Fortbildungszentren in der Denkmalpflege. Ihr Sprecher, Werner Storz, Leiter der Akademieleiter des Handwerks, Schloss Raesfeld, gehört ebenso als geborenes Mitglied dem Vorstand an, wie umgekehrt unser Geschäftsführer ständiger Gast der Arbeitsgruppe der Fortbildungszentren ist.

Ziel der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesverbandes ist es, immer wieder darauf aufmerksam zu machen, dass das zu restaurierende und zu pflegende Kulturgut in die richtigen Hände kommt und es nicht falsch behandelt wird, womöglich durch einen Billigstanbieter. In den Landesgruppen werden Erfahrungsaustausche und Fortbildung groß geschrieben; es werden Messeauftritte besprochen, und es wird die Teilnahme an Denkmaltagen oder an einem Kongress festgelegt. Dabei hat sich in Berlin u. Brandenburg, Nordrhein-Westfalen u. Niedersachsen, Bayern, Rheinland-Pfalz oder dem Freistaat Sachsen eine eigene Spezifik entwickelt. Die Arbeit ist ehrenamtlich, doch bei den Handwerkern der Denkmalpflege hat es sich herumgesprochen, dass es sich lohnt, dabei zu sein. Dabei tut es keinen Abbruch, dass sich noch andere Handwerksvereine in Deutschland der Denkmalpflege verpflichtet haben, zu denen z. T. Kooperationsverträge existieren. Sie alle leisten einen Beitrag zur Erhaltung und Nutzung des kulturellen Erbes.

Die kommenden Jahre stellen neue Anforderungen an das Handwerk der Denkmalpflege und an den Bundesverband:

- Energie sparen heißt Altes in Erinnerung rufen, was oft dem Grundsatz des Energiesparens entspricht, aber auch neue Werkstoffe denkmalverträglich verwenden und gesamtgesellschaftliche Energiebilanzen aufmachen. Das erfordert Diskussion unter den Beteiligten vom Denkmalamt, den Architekten bis zum Bauherrn verbunden mit der Auswertung guter Erfahrungen. Fortbildung ist unerlässlich.

- Die Fortbildung wiederum kostet Geld. Ein großes Hemmnis ist die Tatsache des Verdienstaufschlags während der Zeit der Ausbildung. Es fehlen individuelle Förderungen der Fortbildungswilligen.

- Durch die regressive Denkmalpolitik in den letzten Jahren, vor allem durch das Zurückfahren der öffentlichen Zuschüsse, ist der Markt in seiner Entwicklung erheblich gestört worden. Daher erscheint es heute weniger attraktiv, sich denkmalfachlich zu qualifizieren als noch vor zehn Jahren. Es fehlen wirtschaftliche Anreize. Ohne die kontinuierliche Fortbildung ist die Erhaltung und Weitergabe der traditionellen Handwerkstechniken, der Materialkenntnis sowie die Einbindung von völlig neuen Überlegungen in die Denkmalpflege akut gefährdet.

■ Es wird immer noch übersehen, dass die Einbeziehung des gesamten Altbaubestandes in eine dem Erhalt der historischen Strukturen verpflichtete Stadtentwicklung zahlreiche neue, qualifizierte und sichere Arbeitsplätze schafft. Das spricht nicht gegen die Industrie. Industrie, Handwerk, Dienstleistungen, Wissenschaft, Bildung, Kultur benötigen die Belebung der nahezu völlig verstummten Zukunftsdebatte, d. h. einer Debatte um die Perspektiven der gesellschaftlichen Entwicklung und ihre bessere Steuerung.

■ Die höhere Lebensqualität von Altbauten schlägt sich heutzutage direkt im Immobilienmarkt nieder. Altbauten in ruhiger Wohnlage sind gefragte Objekte. Details wie historische Böden, Stuckdecken Kastenfenster mit Originalbeschlägen, ein wohnlicher Treppenaufgang schlagen gut zu Buche. Durch substanzerhaltende Sanierungsmaßnahmen können im Altbaubestand beträchtliche Wertsteigerungen erzielt werden.

■ Unkenntnis bei den Eigentümern über die Beratungs- und Fördermöglichkeiten lassen ihnen die Aufnahme ihrer Immobilie in die Denkmalliste als Schicksalsschlag erscheinen.

■ Bei der Auftragsvergabe muss die Qualifikation der Betriebe berücksichtigt werden. Erfahrene Betriebe, die ihre Kosten realistisch kalkulieren, werden benachteiligt, wenn die ausschreibenden Stellen nicht die fachliche Qualifikation in die Prüfung der Angebote mit einbeziehen, sondern allein das billigste Angebot den Zuschlag bekommt.

■ Eine wirtschaftlich nachhaltige Maßnahme ist im Allgemeinen nicht die billigste, sondern die substanzerträglichste und qualitätvollste. Wird Substanz durch falsche Maßnahmen geschädigt, ist der Verlust nicht rückgängig zu machen.

■ Die Verantwortung, die die Handwerker bei Pflege und Erhalt des Kulturerbes übernehmen, ist in der Gesellschaft immer noch zu wenig bekannt. Auch auf den Bautafeln der Baustellen werden Architekten und Ingenieure genannt - die hochqualifizierten Handwerksbetriebe finden in der Regel keine Erwähnung.

Vieles von dem hier genannten gehört zum fachpolitischen Programm des ZDH. Seine Umsetzung in der Breite der Gesellschaft, verbunden mit einer entsprechenden förderlichen Gesetzgebung wird ohne den Bundesverband und den anderen handwerklichen Verbänden auf der Strecke bleiben. Daher werden diese politischen Ziele die Tätigkeit des Verbandes in den nächsten Jahren wesentlich mitbestimmen.



▲ Kloster Chorin
Brandenburg

Guido Kramp

Tischlermeister, Restaurator im Tischlerhandwerk, Sachverständiger für Holz- und Bautenschutz, Geschäftsführer in der Unternehmensgruppe Kramp&Kramp GmbH & Co. KG, Präsident des Bundesverbandes „Restaurator im Handwerk e.V.“

Werkstraße 3

32657 Lemgo-Lieme

Tel.: 05261 968810, Fax: 05261 968811

E-Mail: Kramp-GmbH@t-online.de

www.kramp-lemgo.de



Restaurator im Handwerk e.V.

Landesgruppe Berlin – Brandenburg



Die Arbeit der Landesgruppe Berlin-Brandenburg

Seit drei Jahren treffen sich die Kolleginnen und Kollegen der Landesgruppe Berlin-Brandenburg regelmäßig auch außerhalb der regulären Bundesmitgliederversammlung. Zu Beginn bestand die Landesgruppe aus nur 14 Betrieben. Inzwischen ist es gelungen, so viele neue Unternehmen zu gewinnen, dass die Gruppe auf 36 Mitglieder angewachsen ist.

Alle zwei Monate, immer donnerstags abends, kommt ein Grossteil der Mitglieder in den Räumen eines Kollegen, dessen Unternehmen möglichst zentral und gut erreichbar in Berlin liegt, zusammen, um sich fachlich auszutauschen und zu informieren. Zu den Treffen wird zwei bis drei Wochen vorher mit einer schriftlichen Tagesordnung eingeladen.

Drei Tagesordnungspunkte werden auf jedem Treffen angesprochen:

1. Ich suche – Ich kann anbieten:
bei dieser „Börse“ haben alle Mitglieder die Möglichkeit, anzubieten oder zu suchen, was sonst mühsam oder schwierig zu beschaffen wäre: Materialien, Spezialisten, Dienstleistungen, vor allem auch Lösungen zu Problemen, die in der Regel zu 80% sofort in der Gruppe geklärt werden können. Als Beispiel sei die Frage nach einer Spezialfirma für Brunnenmechanik oder nach speziellen Mau-

erziegeln genannt. Ein Kollege, der Möbel restauriert, benötigt einen Uhrmacher für alte Uhren, ein Polsterer sucht einen Kürschner für einen speziellen Lammfellbezug. Problem, die jeden Tag auftauchen können, und für die im Kollegenkreis oft schnell eine Antwort zu finden ist.

2. Literaturhinweise

Neu erschienene oder auch wieder entdeckte alte Fachliteratur wird von Kollegen vorgestellt.

3. Berichte aus den anderen Landesgruppen und dem Vorstand.

Mit der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen findet ein Austausch der Einladungen und Protokolle statt, so dass es hier zu einem regen Ideentransfer kommt. Der Bundesgeschäftsführer, Dr. Puls, unterrichtet uns über die Arbeit des Vorstandes und berichtet aus den anderen Landesgruppen.



Weitere Themen, die uns beschäftigten waren:

- Vorbereitung der Teilnahme auf der bautec in Berlin 2006 und 2008
- Konzeption und Planung des Standes
- Organisation der Standbetreuung
- Präsentation des Verbandes anlässlich des Tags des Denkmals in Berlin und Brandenburg.
- Erstellung unseres Mitgliederverzeichnisses, welches jetzt in der 3. Auflage erschienen ist.
- Verteilung des Mitgliederverzeichnisses an Denkmalbetriebe und Architekten.

Wir sind also sehr bemüht den Verband „Restauratoren im Handwerk e.V.“ in unserer Region bekannt zu machen. Wir haben jedoch noch lange

nicht den Stand erreicht, den wir uns wünschen, sind aber durch unsere vielfältigen Aktivitäten ein gutes Stück vorangekommen.

Ein weiterer Schwerpunkt hat sich in diesem Jahr entwickelt und ist zu einem vierten regelmäßigen Tagesordnungspunkt geworden.

- Referate und Vorträge zu den von den Mitgliedern vorgeschlagenen Themen wie:
 - Neues Verfahren zur Schädlingsbekämpfung an Kulturobjekten
 - Personalführung und Entlohnungssysteme
 - Hilfe, ich hab' zu viel zu tun – Was tun?“
 - Umgang mit Lieferanten

Einen immer größeren Raum innerhalb der Gruppe nimmt die wachsende Kooperation und Zusammenarbeit auf den Baustellen ein. Durch gegenseitige Empfehlungen gegenüber Bauherren und Architekten und der Weitergabe unserer Mitgliederbroschüre an diesen Personenkreis, kommt es immer häufiger zu der Situation, dass mehrere Mitgliederunternehmen auf einer Baustelle tätig sind. Die Vorteile dieser engen Kooperation liegen auf der Hand.

Ein Betrieb, der von einer Firma, die auf der Baustelle tätig ist, empfohlen wird, hat gegenüber dem Bauherren bzw. Architekten einen positiven Status. Nachdem ich einen Architekten zwei Kollegen auf sein Nachfragen hin empfohlen hatte, diese ihre Arbeit termingerecht und auf hohem Niveau erledigt hatten, hat sich der Architekt noch weitere Mitgliederbroschüren geben lassen mit der Aussage „Das scheinen ja alles kompetente und zuverlässige Betriebe zu sein.“ Dieses Image bei Architekten und Bauherren zu etablieren, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben.



Aufgrund der stetig wachsenden Größe der Gruppe und den von uns notwendig erachteten Aufgaben, hat die Landesgruppe im Sommer 2008 beschlossen, sich für die Bewältigung dieser Aufgaben professioneller Hilfe zu bedienen. Die Tischlerin, Dipl.-Ing. Architekten mit 15 Jahren Berufserfahrung in der Denkmalpflege und Kulturmanagerin Frau Annemarie Rothe ist seitdem wöchentlich ca. 6 Stunden für die Gruppe tätig. Mit diesem Schritt wurden Bedingungen geschaffen, noch gezielter für die Interessen jedes einzelnen Mitgliedes der Gruppe tätig zu werden. Es gilt die Bekanntheit des Verbandes weiter zu verbessern, ein positives Image zu entwickeln, den direkten und indirekten Nutzen jedes Einzelnen aus seiner Mitgliedschaft zu steigern und zu wirkungsvollen Kooperationen mit den anderen handwerklichen Restauratoren-Verbänden zu kommen.

Rainer W. Leonhardt

betreibt seit 1980 in Berlin einen Betrieb für antike Baumaterialien.
Seit 1996 als Dozent tätig an diversen Ausbildungsstätten im Rahmen der Ausbildung „Restaurator im Handwerk“ und dem Aufbaustudium Denkmalpflege.

Annemarie Rothe

ist Tischlerin, Dipl.-Ing. Architekten mit 15 Jahren Berufserfahrung in der Denkmalpflege und Kulturmanagerin

Schustehrusstraße 20-22

10585 Berlin

Tel.: 030 3421048, Fax: 030 3482356

E-Mail: antike-baumaterialien@rainer-w-leonhardt.de

www.rainer-w-leonhardt.de



Karl Eberhard Feußner

Denkmalpflegerische Fortbildung und Corporate Social Responsibility



In Deutschland fristete das Sponsoring durch private Unternehmen zugunsten der Denkmalpflege über lange Jahre ein Schattendasein. Doch das ändert sich und nutzt auch der denkmalpflegerischen Weiterbildung von Restauratoren im Handwerk.

Fast jeder kennt die Werbung, die mit dem Kauf eines Kasten Biers eine gute Tat für die Rettung des Regenwalds verbindet. Dies ist nur eines von vielen Beispielen, in denen Privatunternehmen gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Schon seit Jahren wird eine solches Verhalten von Seiten der Öffentlichkeit gefordert und als Vorbild die weit entwickelte Sponsoring-Kultur in den USA und England ins Feld geführt.

Auch wenn wir noch lange nicht das Niveau der angelsächsischen Länder erreicht haben, steigt die Bereitschaft zur Übernahme von „Corporate Social Responsibility“ (neudeutsch: für gesellschaftliche Verantwortung von Wirtschaftsunternehmen) kontinuierlich, zudem, weil immer mehr Kunden bei Ihren Kauf- oder Auftragsentscheidungen neben Qualität und Preis das Image des Anbieters berücksichtigen. Und da ist es ein gutes Argument, wenn sich ein Unternehmen als verantwortungsbewusster Teil der Gesellschaft positioniert.

Der Erhalt von Altbauten, die Anwendung historischer Handwerkstechniken und die Pflege



von Handwerkstraditionen genießen bei breiten Bevölkerungsschichten ein sehr positives Image. Daher ist die Bereitstellung von Stipendien für die denkmalpflegerische Fortbildung ein lohnendes Feld für das Standortmarketing von Unternehmen, die ein qualitätsbetontes, werbeständiges und ressourcenschonendes Image pflegen wollen. Viele Firmen haben zwar den Willen, sich zu engagieren, wenn es um Fachkräftemangel oder kulturelle Identität geht. Doch oft fehlt die Kernkompetenz in bildungspolitischen, kulturellen und denkmalpflegerischen Bereichen. Was liegt da näher, als mit Stipendien Institutionen unterstützen, die über das entsprechende Know-how verfügen?

Die DenkmalAkademie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz hat dazu Ende 2006 erstmals ein Programm aufgelegt und Wirtschaftsunternehmen gebeten, dieses mit Stipendien zu finanzieren. Die Idee: Berufliche Weiterbildung für praxiserfahrene Menschen fördert den Erhalt von Denkmälern überregional und über viele Berufsjahre hinweg. Dabei widmet sich die Weiterbildung von Handwerkern keinem Einzelobjekt sondern wirkt bundesweit und multipliziert sich mit jedem Auftrag, den die Absolventen übernehmen.

Dieser Gedanke kam an: Sponsoren aus der Wirtschaft übernehmen seit dem ersten Jahrgang Stipendien für besonders engagierte Handwerksmeister und Restauratoren im Handwerk. Die Unternehmen leisten damit wichtige Hilfestellungen auf einem Sektor, der in zweierlei Hinsicht für Corporate Social Responsibility von großer Bedeutung ist. Da ist zum einen die immer wieder beschworene Notwendigkeit zur beruflichen Weiterbildung. Ein Thema, dem sich auch in die Denkmalpflege angesichts der vielen Aufgaben und des drohenden

Fachkräftemangels nicht entziehen kann. Daneben bietet das Stipendienprogramm den Sponsoren eine Möglichkeit, ihr Interesse am baukulturellen Erbe glaubwürdig zu belegen.

Allerdings wurde das Engagement anfangs dadurch erschwert, dass dem Denkmalschutz bei einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Werbeabteilungen von Unternehmen noch der Anschein Rückwärtsgewandten anhaftete. Die Erfolge der DenkmalAkademie zeigen, dass diese Einwände entkräftet werden können und sich so die Zahl der Unternehmen und Betriebe steigern lässt, die sich in diesem Bereich engagieren. Und dank der Gottfried-Kiesow-Stiftung unter dem Dach der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ist es auch möglich, jenseits des Sponsorings die denkmalpflegerische Weiterbildung mit Spenden zu unterstützen, die ebenfalls in die Weiterbildungsförderung für Handwerker und Restauratoren fließen.

Angesichts der gerade in klein- und mittelständischen Betrieben auftretenden Schwierigkeiten, sowohl die für die Weiterbildung notwendige Zeit als auch die Teilnehmergebühren aufzubringen, stellt die Corporate Social Responsibility ein immer wichtiger werdendes Instrument dar um neue Restaurator im Handwerk auszubilden und die kontinuierliche berufliche Weiterbildung zu unterstützen.

DenkmalAkademie e. V.
Höchster Schlossplatz 16
65929 Frankfurt am Main
Tel.: (069) 34 00 78 60



▲ Bildtext

Das Stipendienprogramm für Handwerker und Restauratoren finden Sie im Internet auf der Internetseite der DenkmalAkademie www.denkmalakademie.de. Dort liegen unter <http://www.denkmalakademie.de/Handwerker.232.0.html> auch die aktuellen Bewerbungsunterlagen zum Download bereit

Karl-Eberhard Feußner M.A.

Kunsthistoriker, seit 1997 Mitarbeiter der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD). Seit 1998 im Auftrage der DSD Zentrumsleiter des Görlitzer Fortbildungszentrums für Handwerk und Denkmalpflege. Seit 2001 Leiter der DenkmalAkademie der DSD mit den Standorten Romrod, Görlitz, Frankfurt am Main

ANZEIGE

DENKMAL  **AKADEMIE**
der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

**Vorbereitungskurse zum Restaurator im Handwerk und
berufsbegleitende Weiterbildungsangebote für Restauratoren**
(individuelle Förderung durch Stipendien bei entsprechender Eignung möglich)

Weitere Informationen erhalten Sie unter:
DenkmalAkademie e.V. - Bei der Peterskirche 5a - 02826 Görlitz
Telefon 03581/ 64 99 33 0 - Fax 03581/ 64 99 33 9 - info@denkmalakademie.de



Restaurierung – eine Überzeugungsarbeit

Eine nicht nur ernste Betrachtung

Es ist sicher möglich, ohne Hingabe durchs Leben zu kommen. Der Handwerker steht für die besondere menschliche Möglichkeit engagierten Tuns. (der amerikanische Soziologe Richard Sennet in seinem Buch „Handwerk“)

Vieles wurde über Restaurierung geschrieben, in Fachbüchern oder Tageszeitungen, einiges handelte auch von meiner Werkstatt. Aber eines kam in diesen Artikeln eigentlich nie vor. Wer kennt es nicht: Dieses unselige Feilschen um den billigsten Preis.

Aber fangen wir doch mit etwas Schönerem an: Mit Hephaistos, dem Schutzgott der Handwerker. Ja ihn gibt es – oder gab es – oder wie auch immer. Schmied war er wohl, neben all den anderen göttlichen Pflichten.

> Muse mit heller Stimme ! Hephaistos, den ruhmvollen Denker / preise im Lied! Mit Athene, der eulenäugigen Göttin, / lehrte er herrliche Werke die Menschen auf Erden, die früher / hausten wie Tiere in Höhlen der Berge. Doch jetzt in der Lehre / jenes ruhmreichen Künstlers Hephaistos lernten sie schaffen / bringen sie leicht ihre Zeit dahin bis zum Ende des Jahres, / leben in Ruhe und Frieden in ihren eigenen Häusern <

Ich stelle das Glas Rotwein auf den alten Tisch und lege das Buch zur Seite. Schlage die Zeitung auf. Mich grinsen die Hymnen dieser Tage an, die mir unmissverständlich klar machen, was ich nicht bin: „Ich bin doch nicht blöd!“ sagt mir da jemand, den ich nicht kenne. Wäre ich von selbst nicht drauf gekommen. Suche fieberhaft nach meinem Lieblingssatz der letzten Jahre, kann ihn nicht finden. Bin fast ein wenig enttäuscht. Sollte der Geiz auf einmal nicht mehr so geil sein? Nun, er hat sein Werk vollbracht. In den Hirnen hat er seine Spuren hinterlassen.

Begebe mich am folgenden Morgen zu einem Kunden. Ein französischer Sekretär 1790, Palisander furniert. Ein edles Stück, vollendet elegante Linienführung. Fein ziselierte Bronzebeschläge. Ein Stück, über das man Gedichte schreiben könnte oder zumindest sollte man „Diese“ an ihm schreiben.

Ich lasse meine Hand über das rissige, teilweise lose Furnier gleiten. Die Fehlstellen. Sehe die Verwundungen, die dieses Stück erlitten hat. Die alte Politur ist nur noch als eine ferne Ahnung vorhanden. Hat die letzten Jahre bei der Tante in der Garage verbracht. Öffne ihn. Viele kleine, schön angeordnete Schubladen, teilweise ihrer Führungen beraubt, schauen mich verloren an. Drei Elfenbeinknöpfe fehlen, bei einigen anderen sind nur noch Reste vorhanden.

In solchen Momenten möchte ich die Fähigkeit besitzen, zu hören. Zu lauschen, was mir dieses Möbel erzählen mag. All die Geschichten...

„Nun was meinen Sie Herr Sturm-Larondelle? Lohnt es sich?“

Eine komische Frage, denke ich. Es lohnt sich fast immer. Es ist wie immer eine Frage der Wertschätzung und...und des Geldes. Ich sehe in den Garten. Vor der Garage steht ein 300er Mercedes und ein Morris Mini Cabrio. Das Gemälde an der Wand gegenüber ist auch kein Kunstdruck.

Also eine Frage der Wertschätzung.

Ich bejahe seine Frage mit warmer Stimme, die Hand auf der von Wasserflecken übersäten Schreibtischplatte.

„Nun, ich meine, es muss sich natürlich rechnen, das werden sie verstehen. Ich bin Geschäftsmann.“

Ich übe mich im Nicht-Verstehen und schweige. Seine Frau nickt und schaut den Sekretär mit einer Mischung aus Mitleid und Ratlosigkeit an.

„Sie sind uns empfohlen worden, obwohl Sie nicht billig sein sollen!“. Dies mit einem komisch verschmitzten Lächeln im Gesicht; als hätte er gerade etwas Unanständiges gesagt.

„Wissen Sie, wir haben schon zwei Angebote; die liegen zwischen vier und fünftausend.“

Ich nicke, mein Blick bleibt an einem gerahmten, alten schwarz/weiß Foto hängen.

Die Frau folgt meinem Blick und erwacht zu eigenständigem Leben.

„Sehen Sie Herr Sturm-Larondelle, das ist meine Urgroßmutter mit der jungen Frau daneben, meiner Großmutter...“

Die Gesichter auf diesen alten Bildern wirken immer wie schockgefroren, ohne jedes Lächeln.

„... und da... im Hintergrund sehen Sie den Sekretär.“



Da ist er. Noch in der Blüte seiner Jahre. Ich schaue ihn mir jetzt an und er wirkt unendlich traurig. Die Frau redet auf mich ein. Ich stelle Fragen. Sie erzählt Geschichten, die mit dem Sekretär zu tun haben. Sie tut dies mit Wärme und ihre Augen bekommen kleine Lichter. Ja...denke ich... der Weg ist richtig. Es geht um Wertschätzung. Die Wertschätzung der eigenen Geschichte.

Wir Deutschen haben eine schwierige Geschichte. Aber wir sollten lernen zu differenzieren. Der billige Entsorgungswahn beraubt uns sonst unserer Wurzeln und eine leichtfertige Wegwerfmentalität ist kein Surrogat für gelebte Geschichte.

Ich denke daran, dass in Deutschland nach dem Kriege mehr Baudenkmäler zerstört wurden als in dem ganzen verheerenden 2. Weltkrieg, über antike Möbel gibt es keine Zahlen.

„Verstehen Sie Herr Sturm-Larondelle, wir wollen keine Unsummen für das Stück ausgeben.“

Wer bin ich, so etwas nicht zu verstehen?

Dann fängt sie an, nicht ohne koketten Witz, mir Vorschläge zu machen. Das geht soweit, dass man diese oder jene fehlende Leiste ja vielleicht günstig im Baumarkt besorgen könnte.

Ihr Mann wird unruhig.

„Nun ja“ sagt er mit geschäftsmäßiger Stimme „Wir wollen schon Qualität!“

Ich mache noch ein paar Fotos während man mir in immer neuen Satzwendungen zu verstehen gibt, dass es schon um Qualität geht, aber billig – ja billig soll es sein.

Man ist ja nicht blöd! – denke ich für mich.

Ich stoppe ein wenig den Redefluss und wir schauen uns einen kleinen Moment lang gemeinsam den Sekretär an.

Knüpfe behutsam an die Geschichte der Frau an. Nehme den Sekretär aus der Beliebtheit von Alltagsprodukten heraus. Versuche mit Worten ihm etwas von seiner Würde zurück zugeben, die man ihm in der Ecke der Garage genommen hatte. Erzähle Geschichten über seine Herstellung. Ziehe behutsam eine der großen Schubladen heraus. Ich lasse ihm den Respekt zuteil werden, den er zweifelsohne verdient.

Der Mann will, jetzt etwas leiser, den Aufwand und den Preis der Restaurierung von mir erfahren. Ich sage ihm, dass wir auch darüber reden werden, aber nicht jetzt. Ich werde ihn anrufen.

Jetzt will ich die beiden auf eine Reise mitnehmen. Ich versuche Ihnen die Einmaligkeit und den Zauber dieses alten Möbels nahe zu bringen – seine Geschichte – seine erlebten Geschichten.

Ihre Gesichter sagen mir, dass sie den Sekretär so noch nie betrachtet haben. Als wir uns verabschieden bin ich mir fast sicher, dass sie den Sekretär heute Abend anders ansehen. Vielleicht nachdenklich? – Vielleicht auch mit einer respektvollen Scheu.

Auf dem Weg zum Wagen kommt mir jene Frau von vor zwei Wochen in Erinnerung.

Zwei Biedermeierstühle aus Weimar; ein hoffnungsloser Fall.

Nicht die Stühle.

Als ich ihr den Preis nannte, maß sie die beiden Stühle auf ihren zittrigen Beinen mit einem Blick der nichts als Verachtung für dieses „Gelumpf“ ausdrückte. Dann die spitze, empörte Bemerkung, dass sie für „diesen Preis“ ja vier Neue bekäme. Ihre Lippen fest zusammen gekniffen, musterte sie mich, als wolle sie mir sagen – „Es sind schon Leute wegen weniger in der Psychiatrie gelandet.“

Wir verabschiedeten uns höflich und kühl. Beide in dem angenehmen Bewusstsein, einander nicht mehr begegnen zu müssen.

Irgendjemand wird sich dieser beiden Biedermeierstühle aus Weimar annehmen. Ihnen mit Baukleber zu Leibe rücken – ein paar harte Spaxschrauben durch das Holz treiben und den beiden einen modernen Möbellack verpassen.

Ich denke an die Geschwister dieser beiden Stühle – die ich vor nicht langer Zeit in Wien in der Albertina, in einer Ausstellung sah. Gesichter, die die Schönheit des Alters trugen und die Würde ihrer gelebten Geschichte.

Seit dreißig Jahren restauriere ich jetzt antike Möbel und es gab humorvolle – ärgerliche – wütende – lachende – nachdenkliche – erbauliche und weniger erbauliche Gespräche mit Kunden.

◀◀
Holländische Barockstanduhr ca. 1780, restauriert im Auftrag von Sheikh Mohamed Bin Faleh Al-Thani, Cousin des Königs von Qatar und Chef der „German Open“.



Viele Rollen habe ich in der Zeit ausprobiert und immer etwas gelernt im Umgang mit dem Kunden.

Wenn die Haare üppig und lang sind kann man schon mal den zornigen Beethoven geben. Eine Rolle die durchaus Ihren Reiz hat.

Mit Vergnügen denke ich daran, dass Beethoven den Flügel zuknallte und die Bühne verließ, als einer der adligen Herren geruhte einzuschlafen. Abgesehen von den Haaren die im Laufe der Jahre an Fülle verloren haben ist der Reiz des unverstandenen Genies eine ziemlich brotlose Kunst.

Dann wäre da noch die Rolle desjenigen der mit leisem Sarkasmus über die Zerstörung eines Kunstwerkes referiert und dass es kein DVD-Player ist der in China montiert wird, sondern Handwerksarbeit vom Feinsten.

Wer will das schon hören?

Diese Liste ließe sich fortsetzen, nur was bringt es?

Nun sind wir alle nicht nur Anbieter, sondern in Dutzenden von Fällen in der gleichen Rolle wie unsere lieben Kunden. Ich muss gestehen, dass ich genauso verführbar für das vermeintlich günstige Angebot bin wie andere. Auch wenn sich das bei mir eher auf den günstigen Kauf einer optischen Computermaus mit integriertem Käsehobel von Tchibo beschränkt.

Heute versuche ich den Kunden dort abzuholen wo er ist. Wenn möglich gehe ich mit ihm auf eine Reise oder lasse mich auf eine Reise mitnehmen. Eine Reise durch die Geschichte. Antike Möbel sind Träger dieser Geschichten. Der eigenen oder der erzählten. Raum für Phantasie...

Zwei Tage später:

Ich rufe den französischen Sekretär an. Es wird ein längeres Gespräch.

Er sagt, er hätte inzwischen meine Referenzen und all die Zeitungsauszüge goutiert.

Goutiert sagt er...! Ich denke an das Mousse Au Chocolat meiner Frau.

Schön...ich mache einen Pluspunkt auf der Liste. Er fragt mit einem Seufzer nach dem Preis. Ich erzähle noch einmal was alles gemacht werden muss und mit welchen Materialien – das meine Kompromissbereitschaft, was die Qualität angeht, sehr gering ist und dass eine handpolierte Schellackoberfläche ein Kunstwerk sei.

Ich rede mich warm, male mit Worten. Der Sekretär hat es mir angetan.

Nenne den Preis.

Stille.

Ich höre leise, entfernte Atemgeräusche.

Ist er vom Stuhl gerutscht?

Ein zögerliches Räuspern. „Das ist teuer!“ Ich gebe ihm recht.

Erneutes Schweigen.

Dann – Er – mit frischem Elan in der Stimme.

„Wie kommen wir zusammen – Herr Sturm-Larondelle?“

Der Auftakt zum Handeln. Er versteht sein „Handwerk“. Eine seltene Kunst in diesem Land, in dem soviel geregelt ist. In so einem Moment bin ich dankbar über einen Freund, der mich unwissentlich diese Kunst lehrte. Er war ein begnadeter persischer Händler für Antiquitäten.

Er beherrschte das ganze Repertoire der Mimik und Gestik, seine Worte waren wie hingeworfene Blumen. Sein Lachen hatte etwas Unwiderstehliches, etwas das Wärme und Verstehen ausstrahlte. Selbst wenn die Kunden nichts kauften war das Gespräch den Tag wert.

Wir einigen uns bei zwölftausendzweihundert. Er seufzt – aber ich höre sein Lächeln. Es wird eine gute Arbeit werden. Wir werden beide zufrieden sein und vielleicht – ja, vielleicht lernt auch die Urgroßmutter in dem Rahmen das Lachen wieder.

Manfred Sturm-Larondelle
Restaurierung antiker Möbel
Geprüfter Restaurator im Handwerk
Innungsbetrieb
Sachverständiger
Oppelner Str. 33
10997 Berlin
Tel.: 030 611 53 06
www.sturm-larondelle.de

Karl-Heinrich Weiler

Ein Mitgliederporträt

„Sakrales Kleinod erstrahlt in neuem Glanz“ – eine Schlagzeile für Arbeiten des Weinheimer Maler- und Lackierermeister Karl-Heinrich Weiler. Die Medien in Mannheim, Weinheim, Heppenheim und anderen Gemeinde des baden-württembergischen Deutschlands berichten öfter über ihn. Karl-Heinrich Weiler ist geprüfter Restaurator im Maler- und Lackierhandwerk. Seit 1973 führt sein Betrieb Restaurierungsarbeiten aus. Das Unternehmen hat u. a. Arbeiten am spätbarocken Schloss Birkenau, der katholischen Kirche in Weinheim, der Villa Rothschild in Königstein ausgeführt. Das handwerkliche Repertoire wird durch historische und neuzeitliche Raum- und Farbgestaltung, Öl- und Polimentvergoldung, alte Maltechniken, Stuckrestaurierung und Befunduntersuchungen charakterisiert.

Der Marienbrunnen am Großen Markt in Heppenheim glänzt wieder in alter Schönheit. Kein Wunder, die Stadt bat Karl-Heinrich Weiler, die Arbeiten auszuführen. Der historische Rotsandstein wurde gereinigt, die Inschrift mit Goldfarbe versehen, in filigraner Arbeit eine gestohlene Lilie in der Hand der heiligen Maria nachgearbeitet. Karl-Heinrich Weiler versteht es, die Liebe für das Detail aus dem Anblick des Ganzen, – eines Marktplatzes, eines Denkmalbereiches oder einer Landschaft –, zu gewinnen. Hier in Heppenheim war es der malerische Altstadt kern mit den schönen Fachwerkbauten und den heutigen Traditionsveranstaltungen, – den Festspielen, Umzügen, dem Weinmarkt. Wenn so viele Menschen zusammenkommen, muss für ihn einfach alles stimmen.

Auch die Magdalenen Kapelle in Strassenheim, ein Kleinod im östlichen Stadtkreis von Mannheim, strahl wieder in ihrer schlichten Schönheit. Karl-Heinrich Weiler hatte Hand angelegt. Es ist noch nicht lange her: Der Putz bröckelte, Risse und über dem Eingangsportal war ein faustgroßes Stück Mauerwerk einfach herausgefallen. Der Zahn der Zeit hatte zugesetzt. Aber das war es nicht alleine. Bauarbeiten in der Umgebung hatten das alterwürdige Kulturdenkmal erschüttern lassen. Er bekam die Schäden in den Griff. Doch in der Kapelle war es noch etwas anderes, was ihn fesselte. Bei der Entnahme von Farbproben, machte er die Entdeckung, dass es mehrere Farbschichten gab. Unter dem Verputz verbargen sich ältere Flächen, viel frühere Farbanstriche. Damit war eine Frage aufgeworfen, wie mit der Entdeckung umzugehen ist. Wie gehören alt und neu

zusammen. Schließlich kennen die Strassenheimer ihre Kapelle seit Jahrzehnten so wie sie jetzt ist. Doch auch an der Geschichte kann man sich nicht vorbeimogeln. Der Restaurator muss sich ihr stellen, was auch anstrengend ist, wie Weiler gerne bekennt. Das Lernen hört niemals auf.

Als 1999 der Bundesverband „Restaurator im Handwerk e.V.“ gegründet wurde, war er dabei, gehört zu ihren Begründern und ist seit dem im Vorstand. Sein Ziel ist es, dass öffentliche Bewusstsein zu fördern, dass Kulturgut erhalten und fachgerecht saniert, restauriert und gepflegt wird. Der Verband steht für Qualität am Denkmal. Karl-Heinrich Weiler möchte, – es ist sein Traum –, dass die Stadtväter eines Tages die handwerklichen Restauratoren achtungsvoll bitten, für sie in der Stadt tätig zu werden. Jetzt ist es oft noch anders, Billiganbieter sind bei der Vergabe von Aufträgen willkommen. Aber Qualität hat ihren Preis. Für Karl-Heinrich Weiler steht fest: Kunst und Handwerk rücken wieder enger zusammen, und eines Tages werden jene Stadtherrn und -damen vom Volke gewählt, die im Stande sind ihre Stadt kulturvoll zu entwickeln und Altes zu erhalten, so wie einst die öffentlichen Räume im alten Griechenland kreativ gestaltet wurden, – nicht von den Billiganbietern, sondern von einem Handwerk, das von der Kunst getragen wurde. (Klaus Puls)



▲ Marienbrunnen in Heppenheim



Wiederaufbau eines Mausoleums im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold

Mausoleum muss einem Parkplatz weichen

Während im Zweiten Weltkrieg eine Unmenge von Denkmälern in Schutt und Asche gelegt wurden, setzten diese Zerstörung die Bagger des Wiederaufbaus bis in die 60er Jahre oft genug fort. So auch im folgenden Fall. 1965 wurde in einem alten Apothekergarten am heutigen Schützenberg in Detmold das aus dem Jahre 1782 stammende klassizistische Mausoleum brutal mit samt der Überreste der darin Bestatteten weggebaggert. Es musste einem Parkplatz des dortigen Instituts weichen. Sicherlich, das Mausoleum verfiel immer mehr. Aber es hatte den Menschen etwas zu erzählen, - eine bewegende Geschichte einer außergewöhnlichen Freundschaft zwischen dem adligen

Offizier Johann von Schröderß und der bürgerlichen Apothekerwitwe Florentine Marianne Keiser. Es war der innige Wunsch des Oberst Johann von Schröderß auf ewige Ruhstätte für sich und seine geliebte Florentine Keiser. Sie hatten ein arbeitsreiches Leben zum Wohle ihrer Stadt, und es war eine Beziehung über alle Standesgrenzen hinweg. Doch im Jahre 1965 wurde das wertvolle Gemäuer, - ein klassizistisches Bau -, als Steinhaufen achtlos, wohl wissend um sein Alter, in eine Ecke geschoben, brutal. Später stellte der erste Leiter des Freilichtmuseums Prof. Josef Schepers die Reste sicher und überführte sie ins Museum. Es dauerte mehr als 30 Jahre bis aus dem Steinhaufen wieder ein Mausoleum wurde. Daran hatten viele

▼
Mausoleum
neu aufgebaut



Menschen Anteil, - jene, die ständig drängten, dass nun etwas geschehen müsste, und die, die spendeten oder unentgeltliche Arbeit bei seinem Aufbau leisteten bzw. sich bereit erklärten, nur die Selbstkosten ihrer Tätigkeit abzurechnen.

Rekonstruktion

Die Rekonstruktion der Grabstätte erwies sich als außerordentlich schwierig, da vor dem Abbruch 1965 keine Aufmaßpläne angefertigt worden waren und nur wenige Fotos der Gesamtanlage zur Verfügung standen. Doch konnte schließlich die Fassade mithilfe der erhaltenen Werksteinteile exakt rekonstruiert werden, ebenso der Innenraum mit Grabplatten und Steinbank. Dagegen war der gewölbte Kernbau beim Abbruch völlig zerstört worden; außer einigen Bruchstücken der Einfassung der Deckenöffnung blieben keine originalen Bauteile des Gewölbes erhalten. So konnte nicht mehr geklärt werden, ob der Gebäudekern aus Bruchstein oder Ziegel (oder beidem) bestand und in welcher Technik sie vermauert worden waren. Die Oberseite des Gewölbes war wohl mit Steinplatten abgedeckt – doch sind diese auf den vorhandenen Fotos nur sehr undeutlich zu erkennen. Daher wurde beschlossen den Gebäudekern in moderner Bauweise aus Beton herzustellen als statisch sichere und gegen eindringende Feuchtigkeit geschützte Grundlage für den Wiederaufbau der historischen Bauteile des Mausoleums. Der Betonkern ist im Innern ausgemauert und verputzt; von außen wurde er durch die historische Fassade und eine Überhügelung mit Erdreich verpackt. Die Rekonstruktion der treppengiebelartigen Rückfassade und der geschwungenen Flügelmauern erfolgte auf der Grundlage weniger Fotos sowie erhaltener Gesimsteile und Abdeckplatten, aus den sich der Radius der Halbkreismauern ermitteln ließ. Bei der Bemaßung wurden die im 18. Jahrhundert in Lippe gebräuchlichen Fußmaße zugrunde gelegt.

Zur Vorbereitung des Wiederaufbaus wurden die erhaltenen Werksteinteile der Fassade des Mausoleums ausgelegt und dokumentiert. Für die Ergänzung fehlender Werksteine konnte auf originales Sandsteinmaterial aus einem stillgelegten Steinbruch im Teutoburger Wald bei Horn zurückgegriffen werden. Auf eine Restaurierung der bei dem gewaltsamen Abbruch beschädigten Bauteile wurde bewusst verzichtet und auch gebrochene Stücke wurden nur soweit repariert, wie es aus Gründen der Statik und Wasserführung notwendig erschien: Wie bei einem aus Trümmern wieder aufgerichteten antiken Bauwerks sollten Spuren der Zerstörung sichtbar bleiben. 2004 war der Wiederaufbau abgeschlossen.

Lohnenswert: LWL-Freilichtmuseum Detmold

Gewöhnlich stellt ein Restaurator sein Verfahren vor, dass der Restaurierung oder wie in diesem Fall, dem Wiederaufbau eines Denkmals gedient hat. Eine überaus volle Dokumentationsmappe ließe das auch zu. Darauf wurde hier verzichtet. Es kam uns darauf an, auf diese Geschichte hinzuweisen, die einen Besuch im Freilichtmuseum Detmold lohnenswert erscheinen lässt. Es steht immer wieder die Frage, was hat von der Geschichte Bestand. Ging die Zeit über alles hinweg oder sollten wir uns besser ungewöhnlicher Zeitzeugen der Vergangenheit erinnern und ihre Denkmale erhalten. Viele in Detmold meinten, ja wir müssen uns dieser Zeitzeugen erinnern. Sie machen unser Leben reicher. Ich habe mir deshalb erlaubt, von den Texten Heinrich Stiewes Gebrauch zu machen, der die Vorgänge sorgfältig beschrieben hat, ohne ihn direkt zu zitieren. Der Leser wird aber leicht erkennen, wenn er sein Original zur Hand nimmt, was von mir und was von ihm stammt. Meine eigentliche Tätigkeit am Objekt sollte hinter dieser Geschichte zurücktreten.

Quellen:

1.) Heinrich Stiewe „Alles ist Staub - Das Mausoleum aus dem Detmolder Garten der Hofapotheke im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold“ In: *Alles unter einem Dach. Häuser, Menschen, Dinge. Festschrift für Konrad Bedal zum 60. Geburtstag, Michael Imhof Verlag, 2004*

Das Mausoleum im ehemaligen Apothekergarten auf dem Weinberg, zusammengestellt von Wolfgang Scharlemann, Detmold 1998

Horst Hesse

Bildhauer und Steinmetzmeister

Geprüfter Restaurator im Steinmetzhandwerk

Schwarzenbrinker Straße 1

32758 Detmold

Tel.: 05231 91294-0

E-Mail: HO-KG@gmx.de



Klaus Gottschalk

Sanierung der Ziegelfassade an der Evangelischen Kirche in Glienicke Nordbahn

Auch diese Kirche war für unseren Betrieb wieder etwas Besonderes, obwohl wir schon viele dutzende Male ähnlich Arbeiten ausgeführt hatten. Sie gleichen sich oft, variieren bestenfalls, aber Routine? Nein. Es ist die Geschichte des jeweiligen Bauwerks, die uns davon abhält, in sie zu verfallen. Auch hier war es so.

Die Kirche in Glienicke Nordbahn wurde 1864/65 im neoromanischen Stil mit quadratischem Turm errichtet. Heute verbindet sie sich mit dem ländlichen Flair des Ortes, - den restaurierten Gebäuden, dem Wochenmarkt, den Keramikateliers und der reizvollen Umgebung des Kindwaldes, die Glienicke zu einem sehenswerten

Ausflugsziel machen. Die Kirche ist schlicht und grazil, aus gelbem Backstein gebaut. Erstmals wird der Ort als Glyneck in den Lehnregistra-turen des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg im Jahre 1412 erwähnt. Während des Drei-ßigjährigen Krieges wurde das kleine Bauerndorf fast total zerstört. Beginnend ab etwa 1670 begann eine nennenswerte Wiederbesiedelung. Um 1704 wurde dann schließlich eine evangelische Kirche auf dem Dorfanger erbaut. Sie wurde 1864 durch den heute noch existierenden Kirchenbau ersetzt. Großen Einfluss auf die Entwicklung Glienicke hatte der Bau der Nordbahn Berlin-Oranienburg-Neustrelitz im Jahre 1877. Ab 1880 begann die Parzellierung von Feldern; Berliner entdeckten das Dorf für die Sommerfrische. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden neue Ortsteile an der Jungbornstraße, der Alten Schildower Straße und im Ortsteil West. Die Einwohnerzahl stieg von 201 im Jahre 1875 über 425 im Jahre 1900 auf 912 im Jahre 1910 an. Bis 1934 erhöhte sie sich - insbeson-dere durch zahlreiche Zuzüge aus Berlin - auf knapp 4000. Nach der Wende nahm die Einwohnerzahl Glienicke stark zu. Im März 2007 wurde der 10.000ste Einwohner begrüßt.

Die Kirche selbst wurde als gelber Backsteinbau im Jahre 1864 nach Plänen des Architekten Friedrich August Stühler durch den Baurat Georg Erbkam errichte. 1865 wurde sie geweiht. Der gelbe Backsteine entfalte hier seine besondere Faszination, wie anderswo der gehauene bisweilen gequaderte Feldstein. Gelblich bis grau, aber auch rot oder violett, grün oder schwarz war damals die Produktion in der Mark, ganz wie es die Tone hergaben. Die gelbliche Farbe hat etwas Ruhiges an sich. Die Kirche wies großflächige Schäden durch die über Jahre andauernden Witterungseinflüsse auf. Und manche Reparatur vergangener Jahr-zehnte musste sich mit der Zementfuge abfinden. Speziell im oberen Bereich des Turmes wurde kein bauzeitliches Fugenmaterial mehr entdeckt. Gerade an der Westseite des Turmes überwog die graue und kalte Zementfuge. Fugenschäden zeigten sich an der gesamten Fassade, so dass ca. 90% der Fugen nicht mehr gehalten werden konnten. Entsprechender Fugenmörtel, rot eingefärbt, wurde



►
Kirche Glienicke
Nordbahn
Baudurchführung:
September 2007 –
August 2008

nachgestellt. Die wenigen bestandsfähigen Originalfugen wurden deshalb mit größter Sorgfalt als Zeuge der Vergangenheit erhalten und integriert. Eine beträchtliche Menge der gelben Reichsformatziegel sowie auch der Formziegel wurden nachgefertigt und ergänzt. Von den Mittelsäulen der paarigen Schalluken mussten zwei erneuert und zwei restauriert werden. Die komplette Fassade wurde schonend gereinigt. Schmuckteile des Eingangsportals aus Sandstein mussten ergänzt und im Originalbestand ebenso vorsichtig gereinigt werden. Die Fassadenrisse wurden verfüllt und verfugt. Hinzu kam eine Überarbeitung des Dachstuhles und der Schieferdeckung. Sie wurde in enger Zusammenarbeit mit der Zimmererfirma Torsten Döring, Restaurator im Zimmererhandwerk, durchgeführt.



◀ erneuerte Mittelsäule der paarigen Schalluke



◀◀ restaurierte Mittelsäule der paarigen Schalluke



▲ nachgefertigte Formziegel

Dipl. Ing. (FH) Klaus Gottschalk
 Geschäftsführer der Gottschalk Baudenkmalpflege GmbH Friesack/Mark,
 Restaurator im Mauer- und Betonbauerhandwerk, Vizepräsident des Bundesverbandes Restaurator im Handwerk e.V.
 Ahornweg 7
 14662 Friesack/Mark
 Tel.: 033235 559
 Fax: 033235 21995
 E-Mail: gottschalk@lehmbauhuetten.de
www.lehmbauhuetten.de





Andreas Mätzold

Stanniolmalerei auf einem Schiefergiebel aus dem Jahr 1725



▲
Aufmaß der
Schieferindeckung

▶▶
Giebel vor der
Restaurierung

▶▶
Giebel in neuem
Glanz

Technik der Stanniolmalerei

Ornamentale Gestaltungen an Schiefergiebeln sind bereits aus dem 17. und 18. Jahrhundert bekannt. Sie dienten der Repräsentation und waren auch eine gute Werbung für den Dachdeckermeister. Sofern es sich um Schieferbemalung handelte, sind zwei Techniken besonders hervorzuheben, – die Weißmalerei und die Stanniolmalerei. Bei der Weißmalerei wurden mit Bleiweiß oder Ölfarbe Ornamente auf die Schieferindeckung gebracht. Im anderen Fall wurden Ornamente und Figuren aus Stanniol geschnitten und mit Leinölfirnis auf das Schiefer aufgeklebt.

Die Stanniolmalerei wird seit über 100 Jahren nicht mehr ausgeführt und droht somit, in Vergessenheit zu geraten. Im Frankenwald und im angrenzenden Thüringer Wald findet man noch heute beim genauen Hinschauen alte verschieferte Giebel oder Fassaden mit verblasster Stanniolmalerei, die sich als „Negative“ abzeichnen. „Negative“ nennen wir sie deshalb, weil die mit Stanniol versehenen Schiefer in den Jahren weniger verwitterten und deshalb heute dunkler hervortreten. Im 20. Jahrhundert wurden diese Bereiche mit einer bleiweißhaltigen Ölfarbe häufig nachgestrichen.

Am Objekt Steinweg 17 in Hollfeld ließen sich an einem alten Schiefergiebel die Negative einer Stanniolmalerei noch schwach erkennen. Im Zuge der Sanierung des Hauses sollte sie erneuert werden. Schwach erkennbar war im oberen Drittel die Jahreszahl 1725. Der Giebel ist sehr gut vom unteren Markt des Ortes zu sehen und wurde wahrscheinlich bereits zur Bauzeit mit Stanniolmalerei versehen.

In der Literatur ist die Stanniolmalerei ganz gut beschrieben worden. Hier ein Auszug:

„Die Dekorformen, die in der Technik der Stanniolmalerei ausgeführt wurden, sind sowohl formal als auch thematisch und motivisch nahezu identisch mit denjenigen der Weißmalerei. Es ist folglich sinnvoll, beide Techniken gemeinsam abzuhandeln und übergreifend als ‚Schiefermalerei‘ zu bezeichnen.“

Der erste Arbeitsgang bei der Stanniolmalerei bestand darin, dass sich der Schieferdecker

Papp- und Papierschablonen mit verschiedenen Motiven anfertigte. Die Ornamente hat er meist freihändig aufgezeichnet oder von vorhandenen Vorlagen abgepaust. Beim nächsten Arbeitsgang wurden die Pappschablonen auf reines Stanniolpapier (Zinnfolie) gedrückt und die Umrissse mit einem scharfen spitzen Messer ausgeschnitten. Als Unterlage diente ein gehobeltes Lindenholzbrett (weiches Holz). Größere Motive bestanden meist aus mehreren Teilen.

„Als nächstes übertrug er die Pappschablonenformen auf die Schieferfläche am Gebäude, indem er die Pappe an die Wand drückte und mit einer eisernen Reißnadel deren Umrissse auf den Schiefer übertrug. Die umrissenen Flächen bestrich man dann mit Leinölfirnis, der als Klebemittel diente und drückte mit einem dicken, kurzborstigen Pinsel die ausgeschnittenen Stanniolfolien auf die Schieferfläche. Eventuelle Blasen strich man vorsichtig aus. Die aufgeklebten Figuren wurden abschließend bis zur Fertigstellung der Fassade mit Papier oder Pappe abgesichert.“

Nachdem der Leinölfirnis lufttrocken geworden war, hatten Schiefer und Stanniol eine feste Verbindung. Da Stanniol nur sehr langsam oxi-



diert, dauerte es je nach Witterungs- und Umwelteinflüssen sehr lange, bis die Verzierungen dem Zahn der Zeit zum Opfer fielen. Überliefert ist auch, dass die geschmückten Schieferfassaden früher alle 20 Jahre zur Konservierung mit heißem Leinöl eingelassen wurden. (Quelle: Malerei am Schieferhaus. In: „Gebäude im Schieferkleid“ von Margit Seuling und Siegfried Scheidig. Heimatkundliches Jahrbuch des Landkreises Kronach 22/1999)

Restaurierung der Stanniolmalerei

An dem fast 300 Jahre alten Schiefergiebel in Hollfeld hatte der Zahn der Zeit genagt. Viele Schiefer hatten sich im Laufe der Jahre gelockert und drohten herunterzufallen. Die alten, handgeschmiedeten Schiefernägeln waren stark verrostet und die Nagelkuppen fast nicht mehr vorhanden. Die beiden unteren Gebinde der Schiefereindeckung und die Schiefer der Simsabdeckung waren wahrscheinlich Mitte des 20. Jahrhunderts erneuert worden. Außer auf den beiden unteren Gebinden waren jedoch die Ornamente und floralen Darstellungen noch gut erkennbar. Im Zuge der Gesamtanierung dieses Objektes wurde unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten in gemeinsamer Abstimmung mit der Stadt, dem Architekten, der Unteren Denkmalschutzbehörde und dem Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege mit unserer Firma vereinbart, dass der Schiefergiebel erhalten bleibt. Die schwierige Aufgabe bestand für uns darin, die Schiefereindeckung verformungsgerecht aufzunehmen und zu dokumentieren, vorsichtig abzunehmen, für einen längeren Zeitraum sicher zu lagern und nach der Sanierung der Giebelkonstruktion wieder „originalgetreu“ zu decken. Es mussten die noch schwach vorhandenen Ornamente am Giebel erfasst und aufgenommen werden. Dazu wurde die Kirchenmalerin und Restauratorin im Handwerk Constance Schröder in diese Aufgabe eingebunden.

Zuerst wurde die Ornamentik des Giebels, die nur noch schwach und teilweise in den Umrissen erkennbar war, dokumentarisch auf Transparentpapier festgehalten. Im Anschluss mussten

die Ornamente überarbeitet werden, da sich diese beim Aufbringen auf den Schiefer verziehen. Fehlstellen wurden ergänzt. Von den rekonstruierten Ornamenten wurden Schablonen hergestellt. Die Positive dienen dazu, die Elemente mit einer Reißnadel auf den Schiefer zu übertragen. Mit den Negativen wurden die Ornamente aus dem Stanniol ausgeschnitten und symbolweise abgelegt und aufgehoben. Bei entsprechender Witterung wurden die Ornamente am Schiefergiebel mit einer Reißnadel bzw. mit einer spitzen Nadel in die Schiefer geritzt. Anhand von Musterflächen wurde ausprobiert, welches Anlegeöl für die Ausführung der Arbeiten mit Stanniol geeignet ist. Stanniol ist von seiner Stärke her vergleichbar mit Alufolie, so dass eine hohe Klebekraft erforderlich ist. Anlegeöl (Mixture) ist ein Leinölfirnis, welches vor dem Bekleben mit Stanniol voroxidieren sollte.

Zur Ausführung der Arbeiten haben wir uns für eine 3 Stunden Mixture entschieden. Die geritzten Ornamente wurden mit dem Anlegeöl vorgelegt, nach der entsprechenden Trockenzeit mit Stanniol beklebt und mit einem Pinsel angetupft. Bei diesen Arbeiten mussten die Schieferüberlappungen berücksichtigt und entsprechend gesichert werden. Die Fertigstellung des Schiefergiebels fiel in den Spätherbst 2007. Die Witterungsbedingungen für diese Stanniolarbeiten waren äußerst ungünstig. Um eine ordentliche und dauerhafte Arbeit ausführen zu können, haben wir die Arbeiten in das Frühjahr 2008 verlegt. Anfang Mai 2008 haben Constance Schröder und Andreas Mätzold diese Arbeiten ausgeführt und innerhalb von 4 Tagen abgeschlossen.

Seit diesem Zeitpunkt erstrahlt der Giebel in „alter“ Technik und in neuem Glanz. Dabei ist beeindruckend, welche Aussagekraft von der Klarheit der Linien und vom Gesamtbild dieses wunderschönen Giebels ausgeht.

Dipl. Ing. Andreas Mätzold (TU)

Dachdecker

Restaurator im Zimmererhandwerk

Tragwerkplaner in der Denkmalpflege

Alte Marktmühle 1

96197 Wunsees

▲
Details der
Giebelornamentik



Heißer Leinöl – Firnis zur Erhaltung denkmalwerter und denkmalgeschützter Fenster

Positive Energiebilanz zugunsten der alten Kastenfenster

Im Jahr 1996 wurde der Abschlussbericht eines vom Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau geförderten Forschungsprojektes mit dem Thema „Erhaltung der Kastenfenster durch gezielte Verbesserungsmaßnahmen“ vorgelegt. Zu dieser Zeit waren in der Bundesrepublik noch rund 74 Mio. Kastenfenster, – möglicherweise wesentlich mehr –, in Gebrauch. Von den vor 1948 gebauten Fenstern dieser Art waren in den alten Bundesländern nur noch um 25 %, in den neuen Bundesländern noch ca. 80 % vorhanden. Kastenfenster galten vor der Jahrhundertwende lange Zeit als die Standardkonstruktion für hochwertige und technisch leistungsfähige Fenster. Sie traten erfolgreich neben die Einfachfenster mit Einfachverglasung.

Mit dem obigen Forschungsbericht wurde nachgewiesen, dass sanierte Kastenfenster den heutigen technischen Anforderungen einschließlich den wärmetechnischen Erfordernissen gerecht werden und auch aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten keine Notwendigkeit besteht, dass Kastenfenster gegen neue Fenster ausgetauscht werden müssen.

Betrachtet man den Energieaufwand zur Herstellung neuer Fenster, verbunden mit einer kaum zu Buche schlagenden Energieeinsparung während ihrer Nutzung im Vergleich zur Sanierung der alten Kastenfenster, so gewinnt das Kastenfenster. Das wird analytisch im Forschungsbericht belegt und statistisch abgesichert. Diese Aussagen werden durch die inzwischen gestiegene Energiepreise, die besonders die Produktion betreffen, drastisch unterstrichen. Eine gesamtgesellschaftliche Energiebilanz fällt dem Bericht zufolge noch deutlicher zugunsten des Erhalts der Kastenfenster aus. Von einem gesunden Raumklima ganz zu schweigen.

Die allermeisten erhaltenen Kastenfenster in Deutschland stammen aus der Zeit von vor 1914 und sind damit 95 bis 135 Jahre alt. Originale Fenster prägen wie kaum ein anderes Bauteil das Erscheinungsbild der Gebäude der jeweiligen Bauepochen.

Originale und Plagiate

Die allermeisten erhaltenen Kastenfenster in Deutschland stammen aus der Zeit von vor 1914 und sind damit 95 bis 135 Jahre alt. Originale Fenster prägen wie kaum ein anderes Bauteil das Erscheinungsbild der Gebäude der jeweiligen Bauepochen.

Zwar gibt es inzwischen ausgesprochen gute Plagiate, aber mit dem erklärten Ziel der Denkmalpflege gemäß der Charta von Venedig 1964 und der fortschreibenden Charta von Nara 1994 hat das nichts zu tun. Der Denkmalschutz orientiert sich am Original. Die Kunst der Automaten ist etwas anderes, – eine ingenieurtechnische Wunderleistung, aber wir sprechen hier über Denkmale und historische Gebäude. Die optische Ähnlichkeit der Fenster sollte nicht den Weg rechtfertigen, die vorhandenen und reparaturfähigen Originale auszutauschen. Diesem Trend scheinen aber immer mehr Verantwortungsträger vor allem am einfachen Baudenkmal zu verfallen. Der noch vor 12 Jahren intensiv geführte Kampf um den Erhalt der originalen Fenster scheint verloren. Angeblich ist der Aufwand zur Entfernung alter Anstriche zu hoch, und an Dauerhaftigkeit neuer Anstriche auf altem Holz wird gezweifelt, allerdings zu unrecht.

Für alte Fenster gibt es ausgesprochen nachhaltige Lösungen. Wenn man diese ehrlich in Betracht zieht und sich fundiert damit auseinandersetzt, sind die Ängste in Bezug auf Holz und Farbe nichtig. An einem Extrembeispiel soll die Holzsanierung verdeutlicht werden, wenn es sich in diesem Fall auch um keine Kastenfenster, sondern Einfachfenster alter Zeit handelt. Eine 1739 erbaute Dorfmühle wird substanzwährend restauriert. Der barocke Fachwerkbau hat 73 Fenster und sogar noch eines aus der Zeit um 1772! Dann erfolgt ein Zeitsprung von 110 Jahren. Ein Anbau von 1882 birgt noch 32 erhaltene Originale. Diese Fenster erfuhren über die Jahre eine jämmerliche Pflege. Sie waren in den 120 Jahren nur einmal gestrichen worden. Entsprechend ausgewittert war das Kiefernholz. Im Jahre 2001 wurde die Mühle zum Denkmal erklärt und in ein Mühlenmuseum verwandelt. Die originalen Fenster sollten nach Wunsch des Betreibers unbedingt erhalten werden. Ohne das nachfolgend beschriebene Vorgehen hätten sie verworfen werden müssen.

Heißer Leinöl-Firnis

Schon im 18. Jahrhundert sind insbesondere in Weichholzgegenden Fenster mit einem Anstrich auf der Basis von Leinöl – Firnis versehen worden. Vereinzelt wird in Aufzeichnungen dieser Zeit auf die noch wesentlich höhere Wirksamkeit einer Behandlung der Teile mit erhitztem Leinöl hingewiesen. Die Hölzer wurden dazu erwärmt und auch

▼
Fenster nach der
Restaurierung





das Leinöl, was in dem Fall Leinöl-Standöl war, erhitzt und dann mit dem Pinsel auf das warme Holz satt aufgetragen. So kam es zu einer größeren Eindringtiefe des Öles und damit einer sehr innigen Verankerung des Leinöles in den Poren des Holzes. Allerdings waren die technischen Möglichkeiten damals sehr begrenzt und die Mengen an verfügbarem Leinöl bescheidener.

Die sehr positiven Ansätze von heißen Anstrichen mit Leinöl wurden in den 80iger Jahren des 20. Jahrhunderts in Dänemark in Folge der umweltbedingten Schadensbilder bei Fensteranstrichen wieder aufgenommen und zu einem technischen Verfahren entwickelt, was heute patentiert ist. Es ist dem alten Prinzip entlehnt, aber noch um erhebliches wirksamer gemacht worden. Dennoch ist die Einfachheit bestechend. Heute werden die von alten Anstrichen gereinigten Fensterteile komplett in elektrisch erhitztes Leinöl – Standöl getaucht und dort über mehrere Minuten bis Stunden belassen. Unter bestimmten Umständen ist es auch möglich das Leinöl auf Temperaturen zu erhitzen, bei welchen alte Leinöl- oder Alkydharzanstriche aufschmelzen und so leicht mechanisch entfernt werden können. Was wird mit dem Vorgehen bewirkt?

Holz ist ein Baustoff der Natur mit den beiden Hauptkomponenten Zellulosefasern und Lignin. Bei Fenstern, denen über längere Zeit der Anstrich fehlte oder wo er schadhafte war erfolgt durch UV-Licht und Wasser eine chemische Verwandlung des Lignin in wasserlösliche Substanzen und der Regen legt dann die Zellulosefasern frei. Diese wirken so wie ein Schwamm und bilden für Mikroorganismen einen ergiebigen Nährboden. Die Folge ist, dass das Holz in seiner Substanz als solches völlig verloren geht.

Fensterhölzer oder Bauteile, die schon einen erheblichen Substanzverlust an Lignin erfahren haben können aber durch eine Behandlung mit heißem Leinöl – Standöl diesen Verlust wieder ausgleichen, weil Lignin sehr ähnliche Eigenschaften wie das Linosin hat. Linosin ist das Harz, was durch die Ausreaktion von Leinöl – Standöl entsteht.

Wenn diese Heißbehandlung als Grundlage

der weiteren Anstriche auf Basis von Leinöl verwendet wird, kann es keine Anstrichschäden an Fenstern durch Abplatzen von Anstrichen geben, weil sich die Substanz der Heißbehandlung mit den nächsten Anstrichen so innig verbindet als wären diese aus einem Guss. Weil die Grundierung tief in den Poren sitzt und zu dem noch bis in alle Haarrisse und offenen Konstruktionsfugen eingedrungen ist, kann so eine Beschichtung allen inneren Spannungen des Holzes trotzen, und auch alle thermischen Belastungen am Fenster sind kein Problem. Wasser wird damit auch sicher am Eindringen in das Holz gehindert. Es können sowohl lasierende als auch deckende Anstriche realisiert werden.

Dieses Verfahren war die einzige Möglichkeit, die ausgewitterten Fenster der besagten Mühle in ihrem Originalzustand zu erhalten. Die Fotos belegen den eigentlich ausweglos erscheinenden Zustand der Fenster und den Zustand nach jetzt fünf Jahren.

Es wurde jede unnötige Reparatur mit Holztausch vermieden und auf Techniken verzichtet, welche eine Glättung der ausgekolkten Hölzer zum Ziel gehabt hätte. Ebenso wurden keinerlei Kittmassen zum verschließen von Rissen zum Einsatz gebracht. Außer dem Leinöl – Fensterkitt für die Scheibeneinfassung ist kein Kitt verwendet worden. Auf den angetrockneten Standöl – Grund wurde nach ca. zwei Wochen dreifach eine pigmentierte Ölfarbe gestrichen. Auch dabei wurde grundsätzlich nur das unvermeidbare zur Oberflächenglättung getan. Übrigens sehr wichtig, es wurden auch alle verwitterten Scheiben erhalten. Sicherlich ist dies ein Extrembeispiel, aber es wurden echte Originale erhalten und für die nächsten Jahrzehnte bewahrt! Das Verfahren ist aber generell für die Denkmalpflege anwendbar und es können so selbst stark ausgewitterte Fenster oder Fensterteile erhalten werden. Unzählige Gebäude stehen heute auf heimlichen Abbruchlisten und somit gehen die Fenster unwiederbringlich für die Nachwelt verloren. Die Energiebilanz wird schlechter. Wenn noch etwas erhalten werden soll, muß jetzt konsequent umgedacht und gehandelt werden.

Christian Metzeroth
 Restaurierungswerkstätten Metzeroth GbR
 Meister im Maler- und Lackiererhandwerk
 Geprüfter Restaurator im Handwerk
 Dieselstraße 8
 08371 Glauchau
 Tel.: 03763 - 17960
info@metzeroth.de

◀ Fenster vor der Restaurierung stark ausgewittert

▼ Fenster vor der Restaurierung stark ausgewittert



Dirk Busch

Textile Wandbespannung eines alten Berliner Mietshauses restauriert



▲ Fertig restaurierte Bespannung des ersten Treppenlaufes aus gereinigten und zusammengesetzten Teilen des Originalstoffes

Herausforderung unserer Zeit

Treppenhäuser im Altbestand Berliner Mietshäuser weisen heute noch so manche elegante und auch zur damaligen Zeit nicht ganz billige Ausstattung auf. Dazu zählen Holzvertäfelungen, textile Wandbespannungen, geschmackvolle und strapazierfähige Tapeten, historische Malereien in unterschiedlichen Techniken, Stuckarbeiten, Fenster mit farblicher Bleiverglasung, Treppen in stilvoller Ausführung, historische Fußböden und anderes mehr. Vieles davon wurde in den letzten Jahrzehnten liebevoll restauriert, und so ist der Altbestand nicht nur wegen seiner behaglichen Räumlichkeiten, sondern auch wegen seiner angenehmen Treppenhäuser ein begehrtes Mietobjekt. Wir wissen alle, dass sich die höhere Lebensqualität von Altbauten heutzutage direkt am Immobilienmarkt niederschlägt. Durch substanzerhaltende Sanierungsmaßnahmen können im Altbaubestand beträchtliche Wertsteigerungen erzielt werden. Unsere Firma, in guter Familientradition, war immer davon überzeugt, dass eines Tages der gesamte Altbaubestand in eine dem Erhalt der historischen Strukturen verpflichteten Stadtentwicklung einfließt. Heute sehen wir die gesellschaftliche Entwicklung an diesem Punkt, obwohl er politisch noch nicht abgesichert zu sein scheint.

Wandbespannung – immer eine Herausforderung

Die Restaurierung einer Wandbespannung in einem an hundert Jahre altem Berliner Mietshaus fiel auf uns und die Firma Michael Geisler aus Berlin. Das war natürlich eine Herausforderung.

Das gesamte Treppenhaus befand sich – abgesehen von partiellen Ausbesserungen – im Originalzustand. Die Wände im Eingangsbereich waren komplett mit einer gegliederten Wandvertäfelung ausgekleidet, in die ein angedeuteter Kamin mit darüber liegendem Spiegel und eine geschnitzte Holzbank eingelassen waren. Im oberen Bereich der Wandvertäfelung waren einzelne Felder mit Stoff bespannt, die durch Pilaster voneinander getrennt waren. Der Stoff im Eingangsbereich war ein Brokatell in einem beige/goldenem Farbton. Bei einem Brokatell handelt es sich um einen historischen Stoff, der dem Brokat ähnelt, er wurde jedoch mit einem Zwei-Kettfadensystem gewebt und bekam dadurch eine leichte Reliefstruktur. Meist war er nur zweifarbig, ursprünglich mit einer Kette aus Seide und Leinen im Schuss. Bei der Wandbespannung auf den Treppenläufen und den Podesten war der Stoff, es handelt sich um ein in Jaquardtechnik hergestelltes Flachgewebe, von der Treppenwange unten bis an die Decke umlaufend über alle fünf Etagen gespannt. Während einige Felder noch gut aussahen, zeigten sich andere in einem völlig verschmutzten Zustand. Die Bespannung war teilweise eingerissen, der Molton war in sehr weiten Abständen angenagelt, vollkommen mürbe und oft eingerissen, so dass der Schmutz, über Jahrzehnte immer aggressiv, auf den Stoff übertreten konnte. Der Molton hat seinen Namen vom französischen „mollet“ für „dick und weich“ – womit schon fast alles gesagt wäre, denn es handelt sich um ein fülliges, weil beidseitig aufgerautes Baumwollgewebe mit einer hohen Dichte. Der Putz war im Bereich der Nagelungen perforiert und mürbe.

Restaurierungsarbeiten und Kompromisse

Unter Einbeziehung einer detaillierten Kalkulation unsererseits und in Absprache mit der Denkmalpflege und des Bauherrn wurden die notwendigen Kompromisse gefunden:

1.) Im Eingangsbereich werden nur zwei Stofffelder mit Originalstoff an einer zurückgesetzten Stelle bespannt, so dass hier der Originalstoff dokumentiert ist. Die restlichen Felder des Ein-

gangsbereiches werden mit geeigneten Stoffteilen der Treppenläufe versehen.

2.) Der erste Treppenlauf und das erste Wohnungspodest werden mit dem gereinigten und zusammengesetzten Originalstoff bespannt.

3.) Aus Kostengründen werden die restlichen Treppenläufe und Podeste nur gestrichen.

Die Details der Ausführung wurden exakt als Text und Foto dokumentiert. Ein solches Dokument sollte immer Bestandteil eines Hausbuches sein. Dann ist es viel später, - in einer nächsten und übernächsten Generation -, wenn die Zeit ihren Tribut gefordert hat und wieder ein Mal etwas zur Erhaltung getan werden muss, einsehbar und gibt Hinweise über die auszuführenden Arbeiten.



◀ Originaler Brokatell des Eingangsbereiches vor der Restaurierung



◀ Originaler Brokatell des Eingangsbereiches nach der Restaurierung

Fazit:

Die Arbeiten an diesem Objekt sind für uns ein Beispiel, wie man auch mit geringeren finanziellen Mitteln und Kompromissen ein Denkmal zumindest in Teilen erhalten kann. Mit Aussagen über die Verarbeitung von gesäubertem Originalstoff sollte man allerdings vorsichtig sein. Im vorliegenden Fall waren bei der Einzelsichtung der Stoffbahnen die Schäden erheblich größer und komplizierter als das im Vorfeld im gespannten Zustand trotz intensiver Sichtung erkennbar war.

Wir haben uns darüber gefreut, dass die Hausbewohner und alle Beteiligten sehr zufrieden waren damit, dass das Ergebnis unserer Restaurierungsbemühungen, den Charakter des Originalzustandes nahezu perfekt widerspiegelt.

◀◀ Detail des Originalstoffes der Treppenläufe nach der Restaurierung

Dirk Busch
Raumausstattermeister
Geprüfter Restaurator im Handwerk
Vorsitzender des Bundesverbands geprüfter Restauratoren im Raumausstatterhandwerk e.V.
Walhallastraße 37
13156 Berlin-Niederschönhausen
Tel.: 030 9167556
www.raumausstattung-busch.de





Edmund Graf

Linkrusta-Tapete

Ein restaurierungswertes Massenprodukt

Historie

Im Jahre 1884 schützte Frederick Walton, der zu der Entwicklung von Linoleum entscheidend beigetragen hatte, unter dem Deutschen Reichspatent 31381 die Herstellung von Linkrusta-Tapeten. Sie fand bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts als strapazierfähiger, vielseitig einsetzbarer Wandbelag, als Sockeltapete in Treppenhäusern und Dielen von Bürgerhäusern, Arztpraxen und Krankenhäusern Verwendung. Darüber hinaus war sie auf Grund der vielfältigen Möglichkeiten der Oberflächengestaltung und der damit zu erreichenden edlen Optik hervorragend für eine exklusive Raumausstattung geeignet. Linkrusta-Tapeten sind noch heute im Café Royal in London, in der Carnegie Hall in New York zu bewundern, und wir finden sie im Eisenbahnwaggon von Kaiser-Wilhelm dem II. überkommen. Dies zeigt, wie vielseitig die Verwendung von Linkrusta-Tapeten in der Raumausstattung war. Erst in der Mitte des letzten Jahrhunderts wurde Linkrusta-Tapete von dem auf den Markt gekommenen, preisgünstigeren und leichter zu verarbeitenden Vinyl- und PVC-Wandbelägen verdrängt. Infolge dessen wurde die Produktion von Linkrusta-Tapete Ende der fünfziger Jahre in Deutschland eingestellt. Heute stellt nur noch die Firma Crown in Großbritannien eine begrenzte Anzahl von Mustern hauptsächlich in Historismus- und Jugendstil-Dekoren her. Sie sind aber nur noch in natur weiß, ungefärbt lieferbar.

Materialbeschaffenheit und Verarbeitung

Linkrusta ist in ähnlicher Weise und aus den fast gleichen Materialien wie das Linoleum hergestellt. Dabei ist die Leinölmasse auf Papierbahnen aufgewalzt und in voller Stärke durchgefärbt. Durch die Prägung erhält sie eine reliefartige Musterung, die durch sog. Dekorieren noch farbig gefasst werden kann. Die Linkrusta unterscheidet sich von dem Linoleum dadurch, dass sie statt der Jute eine Papierlage als Rückendeckung hat, auf

der sich dann, wie beim Linoleum, eine 1 - 1,5 mm dicke Schicht eines Harz-Linoxyn-Gemisches mit Farben, Kreide und Holzmehl befindet. Ihre Herstellung vollzieht sich in ähnlicher Weise wie die des Linoleums. Auch die Rohstoffe, bei denen nur anstelle der Jute als Rückenbeschichtung Papier verwendet wird, sind dieselben. Meist waren die Linkrusta-Werke bestehenden Linoleumfabriken angegliedert, wie z.B. die Anker Linkrusta-Werke GmbH in Delmenhorst an die Deutsche-Linoleum-Werke AG, von denen sie auch das Linoxyn bezog. Andere Linkrusta-Werke stellten meist ihr Linoxyn nach dem Schnelloxidations-Verfahren her. Aus dem Linoxyn wird durch Zusammenschmelzen mit Kolophonium und Kaurikopal der Zement hergestellt. Nach genügender Reifezeit mischt man den Zement mit Holzmehl, Farb- und Füllstoffen und erhält so die Linkrusta-Masse. Diese wird noch warm in dem Kalandar auf das Papier gepresst. Mittels einer Prägwalze wird die entsprechende Musterung vorgenommen. Die Rollenbreite der Linkrusta-Tapete betrug meist 50 cm, bisweilen auch 75 und 100 cm, die Rollenlänge 16 mtr. Linkrusta wurde meist einfarbig in den Farben: Terrakotta, Schokoladenbraun, Lederfarbe, Grün, Rotbraun, Olive, Purpurrot, Weiß (für Deckenmuster) oder in sonstigen kräftigen Farbtönen angefertigt. Andererseits wurde sie auch mehrfarbig als Maser-oder Jaspe-Linkrusta produziert. Sie ist hydrophob und daher abwaschbar, außerdem wegen ihres Firnisgehaltes dauerhaft widerstandsfähig und stoßfest. Die Linkrusta wurde mittels Stärkekleister, meistens Roggenmehlkleister, dem gegebenenfalls etwas venezianisches Terpentin zugesetzt wurde, evtl. auch 1-2 Tropfen Karbolsäure pro Eimer (um ein Säuern zu vermeiden), auf die ebene, feste und möglichst glatte Wandfläche, die absolut trocken sein musste, geklebt. Die Wandfläche konnte aus Zement, Kalk, Gipsputz, Holz oder Metall bestehen. Vor ihrem Anbringen wurde die Papierrückseite mit einem Schwamm angefeuchtet und zwei Bahnen mit dem Rücken aufeinander gelegt, damit die Papierbahn etwas durchweicht und den Kleister besser einsaugt. Die Linkrustabahn spannt sich dann nach dem Kleben glatt. Uni- oder naturfarbene Linkrusta-Tapete wurde oft noch mit Ölfarbe bzw. Lasuren mehrfarbig dekoriert bis hin zur partiellen Vergoldung, wie der nachfolgende Restaurierungsbericht zeigt.

Restaurierung

Im Laufe der Zeit wurden bei Renovierungs- oder Modernisierungsarbeiten die meisten Linkrusta-Tapeten durch Vinyl-, PVC- und Glasfasertapeten ersetzt. Im günstigsten Fall sind sie zwar erhalten geblieben, aber mit Öl- oder Alkydharzfarben überstrichen worden. Durch die ein- oder mehrmaligen, oft stark deckenden Anstriche ist die ursprüngliche Profilierung egalisiert und die Tapete hat ihre einstige optische Qualität und dekorative Wirkung verloren. Leider ist der Focus der Denkmalbehörden, zumindest in der Vergangenheit war dies so, fast ausschließlich auf die Bauhülle gerichtet. Die Innenräume bleiben meist unberücksichtigt, und so ist es oft den privaten Bauherren zu verdanken, wenn die überkommenen Tapeten restauriert wurden und damit erhalten blieben. Für Bauherren ist es oft nicht leicht, jemanden zu finden, der die Tapete restaurieren und oftmals fehlende Tapetenteile qualitativ ergänzen kann. Dies war die Motivation für den Verfasser, eine Rekonstruktionsmöglichkeit zu entwickeln, die eine ganzheitliche Restaurierung ermöglicht. Die im Folgenden beschriebene Restaurierungsmaßnahme zeigt, wie an einer mehrmals überstrichenen Linkrusta-Tapete Fehlstellen ergänzt und die originale Farbigkeit wieder hergestellt wurde. Der Dank des Verfassers geht an Frau Dr. Thümmeler, Direktorin des Deutschen Tapetenmuseums in Kassel, durch deren Vermittlung die Maßnahme möglich wurde.

Wesentlicher Bestandteil der Raumfassung im Treppenhaus der um 1900 erbauten Villa Lederhausen in Oldenburg ist eine als Sockeltapete mit Borde tapezierte Linkrusta-Tapete. Die ursprüngliche Farbigkeit war nicht mehr vorhanden. Der letzte hellgrau überkommene Anstrich wurde im Rahmen einer Renovierung in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts ausgeführt, bei der auch die ursprünglich naturfarbenen Türen weiß überstrichen wurden. Dies hat den optischen Eindruck des Treppenhauses komplett verändert. Die weitere Bestandsaufnahme ergab, dass mehrere Tapetenbahnen und Bordürenteile fehlten. Die Fehlstellen waren einfach überstrichen worden. An den Außenwänden, hauptsächlich unter den Fenstern und den Laibungen, zeigten sich Blasen und die Tapete war von der Wand abgelöst. An einigen Stellen im unteren Sockelbereich hatte Ungeziefer den Roggenmehlkleister als Nahrung aufgenommen, dadurch lagen die Tapetenbahnen hohl und waren nicht mehr kraftschlüssig mit dem Untergrund verbunden. Der überwiegende Teil der Tapete war bis auf den nachträglichen Farb-anstrich in einem sehr guten Erhaltungszustand. Nach dem Abnehmen der Zierleiste zwischen Bordüre und Sockeltapete konnte man sehr gut die

ursprüngliche Farbe, den Hersteller und die Musternummer identifizieren, da dieser in die Selfkante eingepreßt war. Das weitere mechanische Abtragen der einzelnen Farbschichten zeigte, dass die Tapete zweimal mit Ölfarbe überstrichen war. Der ursprüngliche Farbton war ein dunkler blau/grüner Ton, wobei die hölzernen Profilleisten in der gleichen Farbe gehalten waren. Beim Freilegen der Bordüre stellte sich heraus, dass sie partiell vergoldet war. Im Ergebnis der Untersuchung bestätigten die Bauherren, nicht nur die fehlenden Bahnen zu ergänzen und die losen Tapetenteile festzulegen, sondern eine umfassende Restaurierung mit Herstellung der ursprünglichen Farbfassung zu beauftragen.

Neben der Rekonstruktion der fehlenden Tapetenbahnen stellt die Herstellung der ursprünglichen Farbigkeit der überstrichenen Tapeten ein weiteres Problem dar. Da Linkrusta-Tapeten hydrophob sind, lassen sie sich nur mit Öl oder Alkydharzfarbe überstreichen. Solche Anstriche lassen sich aber nur mechanisch entfernen. Das erfordert einen unverhältnismäßig großen Aufwand und ist bei größeren Flächen nahezu unmöglich. Zur Erläuterung: Das Bindemittel für die Linkrustamasse (Linoleumzement), aus dem die Tapete hergestellt wird, ist oxydiertes Leinöl und reagiert folglich auf die gleichen Lösemittel wie der Farb-anstrich.

Im Restaurierungsplan wurde folgende Vorgehensweise festgelegt:

- Rekonstruieren der Bordüre und Sockeltapete
- Festlegen der losen und hohlliegenden Tapetenteile.
- Ergänzen der fehlenden Tapete und Bordüre.
- Retuschieren und Auskitten der beschädigten Tapetenteile.
- Anlaugen des überkommenen Anstrichs der Tapete und der Holzprofilleiste.
- Grundieren und Aufbringen einer Öllasur in der originalen Farbfassung.
- Partielles Vergolden der Bordüre.

Auf diese Weise konnte erreicht werden, dass nach Abschluss der Restaurierung ein wesentliches Gestaltungselement der ursprünglichen Raumfassung wieder hergestellt und erfahrbar war.

Edmund Graf
Raumausstattermeister
Geprüfter Restaurator im Handwerk
Neckarstraße 2
64653 Lorsch
06251/52437
Edmund.Graf@web.de

▼ Festlegen der Tapetenteile



▲ partielles Vergolden der Bordüre



Hubert Labisch

Historische Treppe der ehem. Schüle'schen Kattunfabrik – jetzt Fachhochschule Augsburg



Bauzeit:	etwa 1770 – 1772
Bestand:	bis auf Anfangsstufen, Anfangspfosten und Geländer erhalten
Holzart:	Eiche
Oberfläche:	Wangen farbig gefasst, Stufen holzsichtig gewachst
Podestfüllungen:	Ahorn
Schäden:	schlecht erhaltene Substanz, Stufenvorderkante entfernt, Stufen auf der Fläche grob abgearbeitet, Wandwange gebrochen mit Würfelbruch, Unterer Wangenkrümmeling der Lichtwange angefault, Podest zerlegt mit starken Schwundfugen, Füllungen verworfen, von Anobien befallen.

▲
Treppe in neuem
Glanz

Auszug aus dem Leistungsverzeichnis:

„Die demontierte Ausstattung des Kopfbaus präsentierte sich in einem stark beschädigten, gealterten Zustand. Durch die Jahrhunderte währende industrielle Nutzung und die zahlreichen baulichen Veränderungen sowie den bei Beginn der Baumaßnahme erfolgtem Ausbau wurden die Bauelemente stark in Mitleidenschaft gezogen. Trotzdem sind wesentliche Informationen zur Bauweise und Oberflächengestaltung an allen Bauteilen hinreichend ablesbar, so dass das ursprüngliche Erscheinungsbild wieder herstellbar ist. Das Grundkonzept ist daher die Erhaltung und die Wiederherstellung des noch vorhandenen Bestandes durch eine umfassende Konservierung, Restaurierung und Rekonstruktion der im Wesentlichen im Zustand des 18. Jahrhunderts erhaltenen Bauelemente unter Berücksichtigung der

▶▶
Vorbereitung der
Restaurierung



ästhetischen Integration in das zukünftige Fassaden- und Raumbild nach dessen Renovierung und der zukünftigen öffentlichen Nutzung als Fachhochschule. Grundsätzlich ist bei sämtlichen konservierenden, restauratorischen Maßnahmen die an der historischen Substanz durchgeführt werden, die Erhaltung der Originalsubstanz als oberstes Gebot zu betrachten. Sämtliche Maßnahmen und notwendigen Eingriffe am Objekt müssen die Substanz erhalten und dürfen in keiner Weise schädigend wirken. Die verwendeten Materialien müssen nachweislich reversibel oder den Objekten und deren Nutzung angemessen und von der staatlichen Denkmalpflege anerkannt sein.“



▶
Starker Zerfall

Maßnahmen:

Sämtliche ausgeführten Maßnahmen wurden vorab mit der Projektleitung und dem Fachbauleiter abgeprochen. Es erfolgte die Verleimung aller

offenen Fugen in Stufen und Setzstufen und eine Ausspannung von Rissen. Die in der Fläche stark geschädigten Stufen wurden teilweise aufgeleimt, kleinere Fehlstellen wurden ausgeleimt. Abgeschnittene Stufenvorderkanten wurden wieder angeleimt und profiliert, die Antrittsstufe und eine Stufe einschließlich Setzstufe wurden komplett neu hergestellt. Die Wandwange wurde verleimt, durch Hinterleimung statisch gesichert und im Bereich der Antrittsstufe verlängert. Die abgeseigte Profilierung der Lichtwange wurde ergänzt, Schadstellen in der geschnitzten Füllung ausgeleimt und nachprofiliert, Fehlstellen ausgeleimt. Das Kropfstück an den Antrittspfosten wurde ergänzt, Kropfstücke im Treppenauge und Austritt wurden verleimt, Fehlstellen ergänzt. Die Wange für Brüstungsgeländer und Antrittspfosten wurde neu hergestellt. Fugen im Podestrahmen wurden durch Nachschneiden der Gehrung gemindert, die Friese durch Anleimen entsprechend verbreitert. Die Füllungen waren nicht mehr reparabel und mussten neu hergestellt werden.

Bei der Untersuchung der Farbfassung wurde als Erstfassung ein gewachster, bräunlicher Farbton vorgefunden. Eine mechanisch-thermische Abnahme der späteren Farbfassungen hatte sich als substanzschonend erwiesen. Nach Abnahme der Farben wurden die eingesetzten Teile mit kratzester Wasserbeize retuschiert. Vor dem Einbau der Treppe erfolgte eine Grundierung aller Teile mit einem Hartwachsöl.

Die Treppe wurde wegen F-30-Anforderungen auf eine Stahlkonstruktion montiert. Diese wurde mit den Stufen durch eine an die Stufen angepasste Mehrschichtfurnierplatte verbunden. Das Treppengeländer und der Holzhandlauf wurden neu hergestellt. Nach dem Einbau erfolgte eine zweimalige Ölung der Treppe.

Verwendete Materialien:

PVAC-Leim,
Eiche – Ahorn – Massivholz,
KF-Beize, Fabrikat Clou,
Hartöl Classic-Oil 100, Fabrikat Berger-Seidle.



▲ ergänzt, verleimt, erneuert

Hubert Labisch

selbständiger Schreinermeister, Restaurator im Schreinerhandwerk,
stellvertr. Prüfungsvorsitzender Restauratoren im Schreinerhandwerk
HwK Würzburg, Obermeister der Schreinerinnung Würzburg.
Hauptstraße 29
97294 Unterpleichfeld
Tel.: 09367 8606, Fax: 09367 2982
E-Mail: info@schreinerei-labisch.de
www.schreinerei-labisch.de



Robert Ochsenfarth

Konservierung und Restaurierung einer „Thronenden Madonna“ aus dem 11. Jh. (1020 – 1040)

Vorgeschichte und Zustand

Die Holzskulptur wurde Anfang Januar 2004 von einem Düsseldorfer Privatmann in die Restaurierungswerkstatt Ochsenfarth & Denkmalconsult in Paderborn-Marienloh zur Untersuchung und Begutachtung gebracht.

Durch den Dipl. Restaurator Wolfgang Hansmann (Denkmalconsulting–Ochsenfarth) wurde zunächst eine Bestandsaufnahme durchgeführt. Dabei wurde ein insgesamt schlechter Erhaltungszustand der sichtbaren Farbfassung festgestellt. So zeigte sich folgendes Schadensbild:

- größere abblättrende Malschichten,
- zahlreiche Notsicherungen durch Papierüberklebungen,
- großflächige Übermalungen (Barock ?)
- unsachgemäße Retuschen (vermutlich 20. Jh)
- gestörte Holzsubstanz mit Abschnitzungen und Ergänzungen.



Jesuskind
Ausgangszustand

Untersuchungen

Bei den anschließenden Untersuchungen mit dem Technoskop ließen sich unter der neuzeitlichen Fassung (wohl 20. Jh.) Reste einer Barockfassung feststellen. Dabei wurden auch Smaltepigmente (blau gefärbtes Glaspigment) nachgewiesen, die typisch für die Barockzeit anzusehen sind.

Weitere Freilegungsproben führten zu dem Ergebnis, dass in dieser Zeit (17/ 18. Jh.) auch größere Kittungen und Ergänzungen durchgeführt wurden, was wiederum als Hinweis auf den vermutlich gestörten Originalzustand anzusehen war.

Auf jeden Fall ließ sich feststellen, dass wäh-



rend der barocken Phase die wesentlichen Veränderungen an der Skulptur durchgeführt wurden, u.a.:

- Abschnitzung der beiden seitlichen Thronpfosten,
- Kürzung des Thronunterbaus bis zu den Füßen der Madonna,
- Ergänzung einer Gesichtspartie und beider Arme des Jesuskindes,
- Reparatur und Ergänzung von Teilen der beiden Hände der Madonna,
- Neuanfertigung einer einfachen Plinthe (vermutlich 20. Jh.)
- Herstellung und Montage einer rückseitigen Abstützung (20. Jh. ?).

Der insgesamt schlechte Erhaltungszustand der Skulptur ließ Zweifeln zunächst Freiraum für Vermutungen, dass es sich um eine barocke Kopie handele. Manche vermuteten gar eine barocke Fälschung.

Archivrecherchen

Weitere Recherchen durch Rudolf Geburzi (Denkmalconsult) in der Fachliteratur führten zu ersten Vergleichsbeispielen aus Mittelitalien. So konnte dort aus dem späten 12. Jh. eine sog. „Madonna des Presbyters aus Borgo San Sepolcro“, mit einer Größe von 184 cm nachgewiesen werden, die sich derzeit im Berliner Bode Museum befindet.



Im Weiteren wurden noch versch. Beispiele von Thronenden Madonnen in der Literatur festgestellt, auf deren Auflistung hier allerdings verzichtet werden soll. Parallel dazu konnte der Eigentümer weitere Nachweise vorlegen, wie folgt:

- 1926- 1986
im Familienbesitz Arnold Morandel, Bozen
- 1986 – 2000
Eigentümer Dr. H.W. Schmidt, Erkrath
- 2000 – 2004
Eigentümer P. J. Ronner, Erkrath

Wissenschaftliche Untersuchungen

Aufgrund der eingetretenen und berechtigten Zweifel am Alter/ bzw. Ursprung der Skulptur wurde nun die Wissenschaft eingeschaltet. Über die Otto Friedrich Universität in Bamberg und



Detailansicht Kopf
Endzustand

dem dortigen Institut für Bauforschung (Dipl. Holzwirt Eißing) sollte dendrochronologisch eine Holzprobe untersucht werden. Da die Figur allerdings nicht aus Eiche, sondern aus Nussbaumholz geschnitzt war, musste auf eine andere Untersuchungsmethode zurückgegriffen werden, die sog. C14- Radiokarbonmethode. Dazu wurde eine winzige Probe aus der Rückseite der Skulptur im Bereich der Aushöhlung entnommen und ins Labor geschickt.

Einige Wochen später, nach dem erfolgten Strahlengang, kam die eigentliche Sensation: Das Holz stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Zeit um 1020 bis 1040. Wenn man weitere Toleranzen dieser Untersuchungsmethode mit einbezieht, liegt der früheste Zeitpunkt sogar um 903, der späteste um 1158.

Auf jeden Fall war damit der romanische Ursprung des Holzes belegt. Dieser Zeitraum wiederum ist vergleichbar mit der Paderborner Imad-Madonna (der frühesten und wohl bedeutendsten romanische Großplastik in Paderborn).

Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Nach Abschluss der restauratorischen Untersuchungen und Erkenntnisse, gab es im Wesentlichen nur 2 Möglichkeiten, um den Zustand der Skulptur zu verbessern:

a) Abnahme aller Übermalungen und Fassungen (20 Jh. + 18. Jh) mit Freilegung von geringen Fragmenten aus dem 11. Jh.

Diese Maßnahme hätte zumindest ein großes Risiko mit sich gebracht, dass die Skulptur keine weiteren oder zumindest nur sporadische Fassungsfragmente der Entstehungszeit aufgewiesen hätte- also eine Skulptur aus Nussbaum ohne Polychromie. Im Gegensatz zu den gut erhaltenen

Madonna des
Presbyters aus Borgo
San Sepolcro,
Bode Museum, Berlin



▶▶
Thronende Madonna
Endzustand

Beispielen, ist diese Skulptur durch die Veränderungen in der Barockzeit allerdings stark gestört hinsichtlich der reduzierten Plastizität und der fehlenden Fassung. So gesehen ein größeres Risiko.

b) Abnahme der neuzeitlichen Übermalungen (20. Jh.) mit Konservierung der Reste der Barockfassung aus dem 18. Jh.

Bei dieser Maßnahme würden nur die störenden Übermalungen und Überkittungen des 20. Jh. entfernt. Dabei würde der letzte einheitliche Zustand der Skulptur (Plastische und malerische Veränderungen der Barockzeit) wiederhergestellt. Dieses würde dem barocken Empfinden am ehesten gerecht.



▶
Jesuskind
Endzustand

Nach Abwägung der beiden Möglichkeiten wurde in Rücksprache mit dem Eigentümer die Entscheidung zugunsten der Maßnahme b) beschlossen. Folgende Arbeiten wurden durchgeführt:

- Abnahme aller Seidenpapiersicherungen,
- Festigung an Blätterungen mit Hausenblasenleim,
- Abnahme der neuzeitlichen Übermalungen und Ergänzungen (20. Jh.)
- Freilegung von Resten der Barockfassung.
- Kittung an störenden Fehlstellen mit Leimkreidekitt,
- Ausbesserung von störenden Ausbruchstellen mit Holzmehlkitt,
- Retuschen an Bruchrändern und im Holzflächenbereich mit Aquarellfarben,
- Zurückhaltende Retuschen innerhalb der Farbfassung in Tratteggio-Technik.



Robert Ochsenfarth
Denkmalconsulting-Ochsenfarth GmbH
Mitgliedschaften:
Sachverständiger im BVFS
Verband der Restauratoren (VDR),
Restaurator im Handwerk e.V. (RiH),
Europ. Denkmalschutzverband (AEERPA),
Bundesverband Freier Sachverständiger (BVFS).
Zertifizierung nach ISO 9000 (BVQI)
Bücklerweg 34 - 36
33102 Paderborn- Marienloh
www.denkmalconsulting-ochsenfarth.eu

Arbeitsgemeinschaft der Fortbildungszentren für handwerkliche Denkmalpflege (ARGE)

Am 18. Oktober 2001 entstand in der konstituierenden Sitzung die „Arbeitsgemeinschaft der Fortbildungszentren für handwerkliche Denkmalpflege“. (ARGE)

Sprecher der ARGE ist der Leiter der Akademie Schloss Raesfeld e.V., Europäisches Zentrum für Sachverständige/Unternehmensführung und Denkmalpflege, Werner Storz.

Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft sind die Fortbildungszentren in Fulda, Görlitz, Herrstein (Handwerkskammer Koblenz), Raesfeld, Trebsen und Wriezen.

Weitere Mitglieder können der ARGE beitreten, sofern sie den Fortbildungslehrgang „geprüfter Restaurator im Handwerk“ anbieten. Für die Neuaufnahme ist die Zustimmung aller ARGE-Mitglieder notwendig.

Der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) ist beratendes Mitglied der Arbeitsgemeinschaft.

Gemeinsames Ziel ist die Vereinheitlichung der Standards für Fortbildungen und Prüfungen im Fach Denkmalpflege. Dem dienen regelmäßige Sitzungen zur gemeinschaftlichen Abstimmung und der gemeinsame Auftritt auf Fachmessen.

Das Gütesiegel „Geprüfter Fachbetrieb für Denkmalpflege“ kann nur bei der ARGE erworben werden. Es ist beim Bundespatentamt als eingetragenes Warenzeichen registriert, rechtlich geschützt und wird nur von der ARGE vergeben. Das Siegel ist ein Qualitätsmerkmal. Die eingetragenen Fachbetriebe wurden von einer Fachjury geprüft.

www.arge-handwerkdenkmalpflege.de



Schloss Raesfeld Akademie des Handwerks e.V.

Europäisches Zentrum für Unternehmensführung, Sachverständige und Denkmalpflege

Freiheit 25-27

46348 Raesfeld

Akademieleiter: Werner Storz

www.akademie-des-handwerks.de

Görlitzer Fortbildungszentrum für Handwerk und Denkmalpflege e.V.

Bei der Peterskirche 5a

02826 Görlitz

Akademieleiter: Karl-Eberhard Feußner M.A.

www.denkmalzentrum.de

Förderverein für Handwerk und Denkmalpflege e.V.

Schloss Trebsen

Fabrikstr. 5

04687 Trebsen

Geschäftsführer: Dipl.-Ing. (FH) Uwe Bielefeld

www.schloss-trebsen.de

Propstei Johannesburg GmbH

Fortbildung in Denkmalpflege und Altbauerneuerung

36041 Fulda

Geschäftsführer: Dieter Gärtner

www.propstei-johannesberg.de

Berufsförderungswerk des Bauindustrieverbandes Berlin-Brandenburg e.V.

Kompetenzzentrum für Restaurierung, Denkmalpflege und Holztechnik Wriezen

Frankfurter Chaussee 22

16296 Wriezen

Achim Fiebig

www.komzet-rdh.de

Zentrum für Restaurierung und Denkmalpflege der Handwerkskammer Koblenz

Schloßweg 6

55756 Herrstein

Fachlicher Leiter: Dipl.-Ing. Frank Sprenger

www.thema-denkmal.de



Die Mitglieder der ARGE bieten folgende Fortbildungsmaßnahmen zum geprüften Restaurator im Handwerk an: Näheres, insbesondere Termine, Kosten, Abläufe finden Sie unter den angegebenen Portalen des Internets

Maler- und Lackiererhandwerk			
Fulda	Dieter Gärtner	Tel.: 0661 941813-0	info@propstei-johannesberg.de
Görlitz	Frank Heppert	Tel.: 03581 407423	goerlitz@denkmalakademie.de
Herrstein HWK Koblenz	Constanze Küsel	Tel.: 06785 9731760	constanze.kuesel@hwk-koblenz.de
Schloss Raesfeld	Nico Droszez Wolfgang Ronau	Tel: 02865 608413 02865 608435	n.droszez@akademie-des-handwerks.de
Schloss Trebsen	Bernd Bubnick	Tel.: 034383 92341	b.bubnick@schloss-trebsen.de
Wriezen	Achim Fiebig	Tel.: 033456 49536	afiebig@komzet-rdh.de
Gold- und Schmiedehandwerk			
Herrstein HWK Koblenz	Constanze Küsel	Tel.: 06785 9731760	constanze.kuesel@hwk-koblenz.de
Maurerhandwerk			
Fulda	Dieter Gärtner	Tel.: 0661 941813-0	info@propstei-johannesberg.de
Görlitz	Frank Heppert	Tel.: 03581 407423	goerlitz@denkmalakademie.de
Herrstein HWK Koblenz	Constanze Küsel	Tel.: 06785 9731760	constanze.kuesel@hwk-koblenz.de
Schloss Raesfeld	Nico Droszez Wolfgang Ronau	Tel: 02865 608413 02865 608435	n.droszez@akademie-des-handwerks.de
Schloss Trebsen	Bernd Bubnick	Tel.: 034383 92341	b.bubnick@schloss-trebsen.de
Schloss Trebsen	Uwe Bielefeld	Tel.: 034383 62613	geschaeftsleitung@schloss-trebsen.de
Wriezen	Achim Fiebig	Tel.: 033456 49536	afiebig@komzet-rdh.de
Metallbauerhandwerk			
Schloss Raesfeld	Nico Droszez Wolfgang Ronau	Tel: 02865 608413 02865 608435	n.droszez@akademie-des-handwerks.de
Schloss Trebsen	Bernd Bubnick	Tel.: 034383 92341	b.bubnick@schloss-trebsen.de
Raumausstatterhandwerk			
Schloss Raesfeld	Nico Droszez Wolfgang Ronau	Tel: 02865 608413 02865 608435	n.droszez@akademie-des-handwerks.de
Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk			
Görlitz	Frank Heppert	Tel.: 03581 407423	goerlitz@denkmalakademie.de
Schloss Raesfeld	Nico Droszez Wolfgang Ronau	Tel: 02865 608413 02865 608435	n.droszez@akademie-des-handwerks.de
Schloss Trebsen	Bernd Bubnick	Tel.: 034383 92341	b.bubnick@schloss-trebsen.de
Stuckateurhandwerk			
Görlitz	Frank Heppert	Tel.: 03581 407423	goerlitz@denkmalakademie.de
Schloss Raesfeld	Nico Droszez Wolfgang Ronau	Tel: 02865 608413 02865 608435	n.droszez@akademie-des-handwerks.de
Schloss Trebsen	Bernd Bubnick	Tel.: 034383 92341	b.bubnick@schloss-trebsen.de
Tischlerhandwerk			
Fulda	Dieter Gärtner	Tel.: 0661 941813-0	info@propstei-johannesberg.de
Görlitz	Frank Heppert	Tel.: 03581 407423	goerlitz@denkmalakademie.de
Herrstein HWK Koblenz	Constanze Küsel	Tel.: 06785 9731760	constanze.kuesel@hwk-koblenz.de
Schloss Raesfeld	Nico Droszez Wolfgang Ronau	Tel: 02865 608413 02865 608435	n.droszez@akademie-des-handwerks.de
Schloss Trebsen	Bernd Bubnick	Tel.: 034383 92341	b.bubnick@schloss-trebsen.de
Wriezen	Achim Fiebig	Tel.: 033456 49536	afiebig@komzet-rdh.de
Zimmererhandwerk			
Fulda	Dieter Gärtner	Tel.: 0661 941813-0	info@propstei-johannesberg.de
Görlitz	Frank Heppert	Tel.: 03581 407423	goerlitz@denkmalakademie.de
Schloss Raesfeld	Nico Droszez Wolfgang Ronau	Tel: 02865 608413 02865 608435	n.droszez@akademie-des-handwerks.de
Schloss Trebsen	Bernd Bubnick	Tel.: 034383 92341	b.bubnick@schloss-trebsen.de
Wriezen	Achim Fiebig	Tel.: 033456 49536	afiebig@komzet-rdh.de



Fachbetrieb
für Denkmalpflege®

Welche Voraussetzungen sind
an den Erwerb des Gütesiegels
geknüpft?

- Ihr Betrieb ist in der Denkmalpflege tätig.
- Die erfolgreich abgelegte Prüfung zum „Restaurator im Handwerk“ oder eine vergleichbare Qualifikation, die dem fachübergreifenden Teil dieser Fortbildung entspricht.
- Einreichung von zwei Dokumentationen zu tatsächlich ausgeführten Restaurierungen aus den letzten fünf Jahren.
- Überprüfung der ausgeführten Arbeiten am Objekt durch eine Kommission der ARGE.
- Sie führen eine Mitarbeiterliste, in der die für die Denkmalpflege qualifizierten Personen ausgewiesen sind.
- Nach Antragstellung und Überprüfung der Maßnahme und Gebührenzahlung wird das Recht zur Führung des Warenzeichens erteilt.
- Das Recht zur Führung des Warenzeichens, das ihren Firmennamen ergänzt, gilt drei Jahre und ist nicht übertragbar.
- Nach Antrag mit Vorlage einer weiteren Dokumentation von ausgeführten Maßnahmen aus den vergangenen drei Jahren wird nach Überprüfung das Recht zur Führung des Warenzeichens für weitere drei Jahre vergeben.



Restaurator im Handwerk e.V.

Der Vorstand

Präsident Guido Kramp

Vizepräsident Klaus Gottschalk

Vorstandsmitglieder
Arnold Deininger
Erika Rothe
Karl-Heinrich Weiler

Stellvertretende
Vorstandsmitglieder
Michael Dausner
Bärbel Hotz
Hans-Günther Ringleb

Geborene
Vorstandsmitglieder
Martin Schwier
Werner Storz






konservieren - restaurieren - rekonstruieren

Hubert Labisch Meister und Restaurator im Schreinerhandwerk

Hauptstraße 29 97294 Unterpleichfeld Tel 09367 - 8606 Fax 09367 - 2982 www.schreinerel-labisch.de



Raumausstatter
und Restaurator in der

DENKMALPFLEGE

- Befundsicherung
- Dokumentation
- Restaurierung
- Rekonstruktion

von:

- Dekorationen
- Tapezierarbeiten
- Wandbespannung
- Polstermöbel
- Teppichboden

spezialisiert auf:
Rekonstruktion und Restaurierung
Lincrustatapete

Neckarstr.2, 64653 Lorsch
Telefon: 06251/52437
E-mail: Edmund.Graf@web.de

Baudenkmalpflege GmbS

Gottschalk

- ~ Lehm- und Gewölbebau
- ~ Stuckarbeiten
- ~ Fachwerksanierung



BUNDESPREIS FÜR HANDWERK IN DER DENKMALPFLEGE 2002

Ahornweg 7 · 14662 Friesack / Mark
Tel. 033235/1559 · Fax: 21995

www.Lehmbauhuette.de
e-mail: gottschalk@lehmbauhuette.de

www.naturstein-herbst.de

Lehnergüttingen 33 · 91626 Schopfloch
An der romantischen Straße
Telefon 09857 9745-10
Info@naturstein-herbst.de

- Denkmalpflege
- Steinsanierung
- Natursteinarbeiten
- Schadenserhebung



Restaurator · Stollz. gepr. Gestalter
Steinmetz- und Bildhauermeister

REINHOLD HERBST
NATURSTEIN-RESTAURIERUNG

DENKMALCONSULTING OCHSENFARTH

Denkmalconsulting-Ochsenfarth GmbH
Bücklerweg 34 - 36 · 33102 Paderborn-Marienloh · www.denkmalconsulting-ochsenfarth.eu



LEIPZIGER MESSE

Messen nach Maß!



denkmal

Europäische Messe für Denkmalpflege
Restaurierung und Altbausanierung

28.-30. Oktober 2010



Auf Wiedersehen in Leipzig

2010!

Leipziger Messe GmbH, Projektteam denkmal
Tel.: +49 341 678-0, Fax: +49 341 678-8064, E-Mail: info@denkmal-leipzig.de

www.denkmal-leipzig.de



www.restaurator-im-handwerk.eu

Bundesverband Restaurator im Handwerk e.V.

Kontaktadresse:

Marianne van der Hoek

Im Wohnpark 11 • 50127 Bergheim • Tel: 02271 805402 • Fax: +49 180 506 033 638 645

E-Mail: restaurator_im_handwerk@t-online.de